

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4,80 oder RM 2,40 zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Sonnabend, 8. Mai 1943

5. Jahrgang / Folge 109

Anzeigenbedingungen Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile kostet in der Gesamtauflage 60 Gr oder 30 Rpf. in den Bezirksausgaben Krakauer, Warschauer, Lemberger Zeitung je 36 Gr oder 18 Rpf. Sonstige Preise nach Preisliste Nr. 3. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau-Warschau Krakau.

Der Führer ehrt seinen toten Stabschef

Parteitruerakt im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei - Verleihung der obersten Stufe des Deutschen Ordens an Viktor Lutze - Gedächtnisrede von Dr. Goebbels - Eine herzliche Ansprache Adolf Hitlers - Überführung der sterblichen Überreste Lutzes nach der westfälischen Heimat

Berlin, 8. Mai

Der Stabschef der SA hat von Berlin aus seine letzte Fahrt in die westfälische Heimat angetreten. Vorher fand im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei der feierliche Parteitruerakt für den auf tragische Weise ums Leben gekommenen Stabschef statt, und der Führer selbst widmete hier dem toten Freund und Kameraden von Herzen kommende Worte des Gedenkens, die Persönlichkeit und Verdienste Viktor Lutzes noch einmal der ganzen Nation vorstellten. Als vierter Deutscher hat der Stabschef — Todt, Heydrich und Hühnlein, — die höchste deutsche Auszeichnung, die oberste Stufe des deutschen Ordens erhalten. Nahezu alle führenden Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht nahmen an dem großen Trauerakt, der durch den Rundfunk übertragen wurde, teil. Reichsminister Dr. Goebbels würdigte in einer längeren Rede Werk und Persönlichkeit des Dahingegangenen. Den natürlichen Höhepunkt der Trauerfeier bildete die Ansprache des Führers. Sie hat folgenden Wortlaut:

„In einer Zeit, da der Krieg so schmerzliche Opfer an Männern und Frauen, ja leider sogar an Kindern von unserem Volke fordert, trägt die Nationalsozialistische Partei eine besonders hohe Blutlast. In allen Formationen des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der Waffen-SS befinden sich die Mitglieder und Anhänger unserer

Bewegung und erfüllen dort in vorbildlichster Weise ihre Pflicht. Vom nationalsozialistischen Reichstag angefangen bis zu den reifen Jahrgängen der Hitler-Jugend liegen die Zahlen der Toten unserer Bewegung prozentual weit über dem Durchschnitt des Anteils des gesamten übrigen Volkes. Allein nicht nur der Krieg fordert Männer und Frauen von uns, sondern auch oft wahrhaft traurige Schicksalsschläge. Es ist besonders für mich tragisch, erleben zu müssen, wie fast jedes Jahr der eine oder der andere unersetzliche Kämpfer, Mitarbeiter und Mitgestalter unseres neuen Reiches abberufen wird in die Scharen jener, die uns der Dichter des nationalsozialistischen Revolutionsliedes im Geiste begleiten läßt. Nach dem Flugzeugunglück, das den unvergesslichen und unersetzlichen Parteigenossen Dr. Todt von uns riß, ist es dieses Mal ein Autounfall, der die SA ihres Stabschefs, mich persönlich eines mir in allen Zeiten treu verbundenen Mannes beraubte. Was über das allgemeine Leben dieses alten nationalsozialistischen Kämpfers gesagt werden kann, wurde von meinem Vorredner, der einer seiner ältesten Freunde war, bereits ausgeführt. 1925/26 habe ich in Westfalen zum ersten Male den SA-Führer Viktor Lutze kennengelernt. Seitdem hat mich ihm und seiner Familie nicht nur der gemeinsame Kampf, sondern darüber hinaus noch eine tiefe persönliche Freundschaft verbunden. Dennoch will ich am heutigen Tage in erster Linie des Mannes gedenken, der sein eigenes Lebensschicksal bedin-

gungslos mit dem meinen verbunden hat, der mir die ganzen langen Jahre hindurch ein so treuer und unerschütterlicher Kampfgefährte gewesen war, daß ich ihm einst in einer sehr bitteren und schmerzlichen Stunde als dem Berufensten die Führung meiner SA glaubte anvertrauen zu können. Als einer meiner unbeirrbarsten Gefolgsmänner hat er nun in Erfüllung seines Auftrages die SA zu jenem Instrument ausgebildet, das sie befähigte, alle die großen Aufgaben zu erfüllen, die ich ihr im Laufe der Jahre zuweisen mußte. Mein Stabschef der SA, Viktor Lutze, war zeit seines Lebens Soldat gewesen. Seinen, mir aus dieser Gesinnung heraus oft vortragenen heißen Wunsch, selbst noch an die Front gehen zu dürfen, konnte ich nicht erfüllen. Nun hat er trotzdem den Tod gefunden, der seinem soldatischen Leben einen männlichen Abschluß gibt.

Ich will Dir, mein lieber Lutze, vor der Bewegung, der SA, wie dem ganzen deutschen Volke nun für Dein treues Kämpfertum meinen tiefsten Dank aussprechen. Aus dem gewaltigen Ringen, in dem wir uns befinden und an dem gerade Dein Lebenswerk einen so reichen Anteil hat, wird das hervorgehen, was uns als Ziel einst zueinander führte und für das wir jahrzehntlang in einem heiligen Glauben unter äußerster Hingabe eingetreten sind: das vor seinen Feinden in seiner eigenen Kraft gesicherte, von einer wahren Volksgemeinschaft getragene Großdeut-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Wieder Olkrieg

Die Amerikaner kaufen den Vorderen Orient

Von Herbert Kraft

Es gibt Dinge, die kann ein Staat politisch vor seiner eigenen Bevölkerung nicht vertreten. Und es gibt auch Methoden, Einfluß und Macht aus der Hand zu geben und zugleich trotzdem das Dekoratum zu wahren, man stehe noch im Scheine früheren Glanzes. Solche Dinge vollziehen sich besonders häufig bei der Aufgabe solcher Länder, Kolonien oder Einflußgebiete, für die vorzüglich ihres wirtschaftlichen Wertes wegen ein Interesse bei den imperialistischen Großmächten besteht. Ein Schulbeispiel hierfür bietet ohne Zweifel der Vorderer Orient, jener Drehpunkt dreier Erdteile zwischen dem Mittelmeer und dem Indischen Ozean, von Ägypten bis zum iranisch-afghanischen Grenzgebiet.

Das Gebiet ist nur zweier Dinge wegen für die Staatsmänner, Strategen und Wirtschaftler von Interesse: seiner Verkehrslage und seiner Erdölvorkommen wegen. Verkehrsmäßig wird es von dem beherrscht, der die größte Flotte hat, denn Mittelmeer, Indischer Ozean, Persischer Golf, Rotes Meer und der besonders empfindliche Suezkanal schaffen die Voraussetzungen für ein ideales Herrschaftsgebiet einer Seemacht. Zur Seemacht muß sich selbstverständlich auch eine wenigstens territoriale Luftvorherrschaft gesellen, denn hier verläuft in normalen Zeiten die wichtige Verkehrslinie Europa-Indien-Australien, hier enden die afrikanischen Zubringerstrecken und hier könnten dereinst die Verkehrslinien aus einem erschlossenen Osteuropa landen.

Flotte und Luftmacht aber brauchen Energien, Betriebsstoff, und der wird hier in äußerst günstiger Weise gefunden. 1939 wurden im Iran 10,3 Millionen Tonnen Erdöl, im Irak 4,1 Millionen, auf Bahrein 1,0 Millionen, in Ägypten 630 000 und in Arabien 500 000 Tonnen Erdöl gewonnen. Diese 16,4 Millionen Tonnen stellen schon einen recht erheblichen Prozentsatz der Welterdölförderung dar. Das Gebiet gewinnt aber noch mehr an Reiz, wenn man einmal die Vorräte betrachtet, denn es gehört zu jenen englischen Einflußzonen, die von der britischen Admiralität als Reservoir angesehen wurden. Man hat also nicht, wie in den Vereinigten Staaten, ohne Rücksicht auf die begrenzte Nutzungsdauer der Erdölvorräte gehandelt, sondern erst andere Gebiete ausgenutzt, in denen der englische Herrschaftsanspruch nicht so ohne weiteres auf unabsehbare Zeiten gesichert erschien wie es im Vorderen Orient nach englischen Anschauungen der Fall war. Eine der bekanntesten Schätzungen der Erdölvorräte hat die des Irak mit 395 Millionen Tonnen, die des Iran mit 299 Millionen Tonnen angegeben. Hinzu kommen nun noch die anderen Felder in diesem Teile der Welt, über deren Kapazität einigermaßen zuverlässige Schätzungen aus den letzten Jahren nicht vorliegen, die aber gemessen an den Förderziffern recht beachtlich sein muß.

Das Gebiet hat sich bis zum ersten Weltkrieg zum Teil in türkischer Hand befunden und wurde später eines der interessantesten Streitobjekte zwischen der amerikanischen Standard-Gesellschaft und der englisch-holländischen Shell-Gruppe. Die Engländer haben in den zwanziger Jahren den Streit eindeutig zu ihren Gunsten entscheiden können, und die britische Admiralität selbst hat hier stets besonderes Interesse bekundet.

Jetzt mehren sich die Zeichen dafür, daß England den Vorderen Orient weitgehend hat aufgeben müssen. Sicher sind die Entschlüsse hierfür nicht freiwillig gefaßt worden, denn der Weg nach Indien ist für die Engländer ihre wichtigste Lebensader, die sie nie freiwillig aus der Hand geben werden. Die Tatsache der amerikanischen Erdölpolitik im Vorderen Orient aber ist ein neues Glied in der Beweiskette amerikanischer Weltherrschaftspläne, die von dem

Neuer Affront Moskaus im Polenkonflikt

Ausehenerregende Mitteilungen Wyschinskis zur Diplomatenbehandlung in der Sowjetunion

Zürich, 8. Mai

Mit Mühe und Not schien der polnisch-sowjetische Konflikt beigelegt. General Sikorski hatte sich dem Krenl unterworfen, indem er die Vorschläge Stalins annahm und der Sowjetunion die Erfüllung ihrer wesentlichsten Forderungen zusicherte. Der polnische Emigrantenchef hatte allerdings noch hinzugefügt, es sei ihm schwer gefallen, dem Angebot des Krenl gegenüber nicht zurückhaltender zu sein in einem Augenblick, wo die Masse der polnischen Bevölkerung in der Sowjetunion ohne jeden Schutz und ohne jede Obhut dastände. Gemeint war damit die Tatsache, daß sein Vertreter Graf Romer gegenwärtig nicht mehr in Kuybischew weilte und das polnische diplomatische Personal nach Teheran unterwegs ist. Inzwischen hat nun der stellvertretende Außenkommissar der Sowjetunion Wyschinski dem polnischen „Regierungschef“ aus heiter blauem Himmel eine Aufklärung darüber gegeben, welchen Wert diese Obhut darstellen würde. Mit einem kaum zu überbietenden Zynismus machte Wyschinski in einer öffentlichen Rede von folgenden Geschehnissen Mitteilung, die den bisher stärksten Affront der Sowjetunion gegenüber Sikorski darstellen. Der Krenl hat angeblich unter der Beschuldigung Spionage getrieben zu haben, mehrere hohe Angehörige der polnischen Botschaft in Kuybischew verhaften lassen, sie entweder ausgewiesen oder vor ein Gericht gestellt und zu Freiheitsstrafen verurteilen lassen. Diese sowjetischen Mitteilungen, die mit der unschuldigsten Mine vorgebracht wurden, haben nun allerdings in London wie eine Sensation gewirkt, und es ist noch mehr zu glauben, daß der Kreis um Sikorski sprachlos ist über den „Verbündeten“. Denn die Erklärungen Wyschinskis sind vorgebracht in einem Augenblick, wo durch das Einlenken der Emigranten wenigstens nach außenhin der schwerste Konfliktstoff beseitigt zu sein schien. Wo man wirklich Stalin zufriedengestellt zu haben glaubte! Nun die kaltschnäuzige Mitteilung über die Verurteilung hoher Angestellter der Botschaft der polnischen Emigranten! Wenn der Krenl schon Botschaftsangehörige, denen doch — zumal unter Alliierten — der Fiktion nach ein diplomatischer Schutz zusteht, die als sakrosankt gelten, sang- und klanglos von der Bühne verschwinden läßt, dann dürfte sich allerdings Sikorski aller Fragen nach dem Schicksal anderer polnischer Staatsangehöriger in der Sowjetunion entheben sehen. Man muß sich erinnern: um Katyns willen war der Konflikt entstanden. Die polnischen Emigranten hatten nach Genf die Forderung gerichtet, eine internationale Kommission mit der Untersuchung der Massengräber zu beauftragen. Darauf brach Stalin die diplomatischen Beziehungen zu diesem Gremium in London ab. Sikorski lenkte ein, von dem eigentlichen Anlaß des Streites war nicht mehr die Rede. Als Antwort darauf nun die Erklärung Wyschinskis über das sowjetische Vor-

gehen gegen die Diplomaten! Man wird nicht bestreiten können, daß der Krenl heute — mit britisch-nordamerikanischem Einvernehmen — seinen Verbündeten als der Alleinherrscher gegenüber steht.

Stalin hat sich also auf der ganzen Linie als Stärkerer erwiesen, und sofort sind die Vereinigten Staaten mit einem Plan hervorgetreten, der sie noch mehr mit dem „Sieger“ verbinden soll. Wie bereits berichtet, hat Roosevelt beschlossen, seinen früheren Botschafter in Moskau, Davies, erneut nach der Sowjetunion zu schicken, und die Sondermission dieses nordamerikanischen Millionärs, der in den letzten Monaten wiederholt publizistisch für die Forderungen der Sowjetunion in den USA eingetreten ist, ist in der Tat eine sehr diffizile. Die Beziehungen zwischen Washington und Moskau waren bisher in erster Linie persönlicher Art, weil sie — offiziell — nur von den beiden Staatschefs gepflegt wurden, während geheime Abmachungen nicht die Geltung von Staatsverträgen hatten, zu denen Stalin, nicht aber Roosevelt verfassungsmäßig ermächtigt sind. Letzterer bedarf für außenpolitische Abkommen der nachträglichen Zustimmung des Parlaments. Infolgedessen besteht bis heute nur ein 20-jähriger Pakt Englands mit der Sowjetunion, während die Washingtoner Regierung es für ge-

raten hielt, erst die amerikanische Öffentlichkeit durch eine systematische Agitation für solche Ermächtigung zu gewinnen. Nun will Roosevelt offenbar darangehen, seinen schon lange gehegten Wunsch nach einem offiziellen Pakt mit den Bolschewisten zu verwirklichen. Den Nachrichten der „New York Herald Tribune“ zufolge ist der eigentliche Auftrag von Davies, im Krenl den Abschluß eines solchen Vertrages als ergebener Freund seines Staatsoberhauptes und als gleichzeitig glühender Verehrer Stalins abzuschließen. Vielleicht, daß dabei auch ein anderer Ehrgeiz des USA-Präsidenten verwirklicht werden könnte, die personelle Begegnung mit Stalin! Daß Davies eine Zusammenkunft für die aller nächste Zeit in die Wege zu leiten hat, wird von dem nordamerikanischen Blatt, das sich auf amtliche Quellen beruft, ausdrücklich bestätigt. Und es vermag nicht zu überraschen, daß ein solches Reiseprogramm den britischen Ministerpräsidenten nicht schlafen läßt. Der englische Wunsch, an einer direkten Aussprache zwischen Roosevelt und Stalin beteiligt zu sein, ist unverkennbar. Wahrscheinlich steht dahinter die Befürchtung, es könnten im Krenl Vereinbarungen zustande kommen, die jetzt auf Kosten Großbritanniens gingen, nachdem sie eben auf Kosten der polnischen Emigranten gegangen waren.

Ein Konflikt Japan-Peru

Tokio macht Peru für alle entstehenden Konsequenzen verantwortlich

Tokio, 8. Mai

Ziemlich unvermittelt für die Öffentlichkeit ist ein schwerer japanisch-peruanischer Konflikt entstanden. Zwischen beiden Staaten sind seit dem Januar 1942 die diplomatischen Beziehungen abgebrochen, bis jetzt plötzlich Peru gegen die in seinem Lande lebende auf etwa 20 000 Menschen zu schätzende japanische Volksgruppe zahlreiche wirtschaftliche Druckmaßnahmen ergriffen hat. Die hiesigen Zeitungen stellen fest, daß den Japanern damit die primitivsten Lebensmöglichkeiten genommen sind, und der allgemeinen Erregung hat auch die Regierung Rechnung getragen. Es wurde Peru von Tokio ein scharfer Protest übermittelt, der in der Feststellung gipfelt, Japan werde Peru „für alle hieraus entstehenden Konsequenzen verantwortlich machen“. Während sich dieser Konflikt zugespitzt hat, befindet sich der japanische Regierungschef außer Lande. Zu dem Aufenthalt General Tojos in Manila wird noch nachträglich bemerkt, daß hierbei auch die Frage der künftigen Unabhängigkeit der Philippinen eingehender Beratung unterzogen ist. Tokio hat bekanntlich — wie Burma — auch den Filipinos den Status einer baldigen Selbständigkeit zugesichert, und es ist jetzt auch wieder gesagt, daß dieser Tag um so

schneller kommen werde, je mehr die Filipinos auf die Kraft und Treue des japanischen Reiches vertrauen.

Wenn man sich die kriegerischen Ereignisse der letzten Wochen in Ostasien vergegenwärtigt, so kann man erkennen, daß die Japaner entschlossen sind, nach einem Jahr der Vorbereitung und des Ausbaues der gewonnenen Positionen aus ihrer scheinbar defensiven Haltung herauszutreten. Darauf lassen auch verschiedene Äußerungen von Männern wie Yahagi, des Sprechers des kaiserlichen Hauptquartiers, und Hirota, des Sprechers der japanischen Botschaft in Schanghai, schließen. Beide erklärten, daß Japan nicht gewillt sei, müßig bleiben, bis die Operationen in Europa beendet seien. In welcher Richtung sich die geplanten militärischen Maßnahmen Japans in den nächsten Monaten bewegen können, kann auf Grund eines Überblicks vermutet werden, den Yahagi über die gegenwärtige Kriegslage in Ostasien abgegeben hat. Danach scheidet die Burmafront infolge des dort bevorstehenden Monsunregens vorläufig aus den japanischen Konzeptionen aus. Im Pazifik gibt es dagegen genug verwundbare Punkte der Achsengegner, deren sich Japan bemächtigen wird. Der Kampf gegen Tschiangkai-schek wird darüber nicht vernachlässigt werden.

Schlagwort des „amerikanischen Jahrhunderts“, über die phantastischen Pläne einer „Sieben-Ozeanflotte“ bis zu den bekannten Auswirkungen der Leih- und Pachthilfe und Stützpunktpolitik reicht. Es begann damit, daß amerikanische Gesellschaften plötzlich an den früher abseits aller Diskussion stehenden ägyptischen Ölorkommen Interesse zeigten. Noch 1940 kauften die Amerikaner dann plötzlich ein Paket Bahrein-Aktien, dann legten sie Flugplätze an und bald tauchten sie in Arabien auf. In den letzten Wochen haben die Nachrichten von dem Erwerb des Shell-Anteils bei der Irak Petroleum Company Aufsehen erregt, weil die amerikanische Ölindustrie nun 47,5% der Aktien besitzt und damit praktisch die Mehrheit in Händen hat, weil der restliche Besitz verhältnismäßig stark zersplittert ist. Auch im Iran scheint das amerikanische Großkapital nunmehr zum Angriff überzugehen. Denn nach italienischen Meldungen unternimmt die Presse in Teheran neuerdings scharfe Angriffe gegen die Monopolstellung der englisch-geleiteten Anglo-Iranian Oil Company. Da die Amerikaner in Teheran die Zensur ausüben, ist der Sinn dieser plötzlichen Angriffe wohl recht eindeutig: auch hier die englischen Positionen zu schwächen.

Dieser Erdölimperalismus im Vorderen Orient ist nun nicht etwa wirtschaftlich begründet, denn die USA sind ja selbst Erdölaufuhrland und ein Erdöltransport aus dem Persischen Golf zum Beispiel nach den großen Verbrauchszentren der amerikanischen Ostküste wäre wirtschaftlicher Unsinn. Die wirtschaftlichen Vorgänge sind weiter nichts als ein neues Zeichen des politischen und militärischen Herrschaftsanspruchs der USA auf Kosten des britischen Verbündeten, gegen den sich England zur Zeit nicht wehren kann.

Der Führer ehrt seinen toten Stabschef Viktor Lutze

(Fortsetzung von Seite 1)

schon Reich! In den späteren Annalen der Geschichte wird dann der Name des Stabschefs Viktor Lutze als eines Mitbegründers des neuen Reiches ewig weiter leben. Ihnen, liebe Frau Lutze, gilt mein herzlichstes Beileid zum Tode des Mannes und Ihres Kindes, den beiden Söhnen wünsche ich die baldige Genesung. Ich glaube, dem höchsten Orden, den die Partei zu vergeben hat, keine würdigere Bedeutung für die Zukunft sichern zu können als daß ich ihn den ersten Wegbereitern des neuen Reiches und damit auch diesem Toten verleihe. Er wird dadurch besonders geadelt für alle jene, die die Ehre haben werden, ihn dereinst als Lebende tragen zu dürfen.

Dann nahm der Führer Abschied von seinem toten Stabschef, dessen Sarg auf erhöhtem Podest aufgebaut war. Die Ehrenwache hielten zwei SA-Obergruppenführer, je ein General des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS, ein Admiral und zwei Gauleiter. Neben ihnen standen drei SA-Führer mit den Ordenskissen. Adolf Hitler legte eine riesigen Kranz an der Bahre nieder, trat noch einmal zu den Hinterbliebenen und verließ dann mit einem letzten Gruß an den Toten den Mosaiksaal. Männer der SA-Standard „Feldherrnhalle“ trugen anschließend den Sarg in den Ehrenhof, wo die Trauerparade bereitstand. Zwei Kompanien der Standard „Feldherrnhalle“, je eine Kompanie des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS, dazu zehn SA-Standarden, zehn SA-Sturmabteilungen und je acht Fahnen der Gliederungen. Dicht hinter dem Sarge schloß sich in Sechserreihen das große Trauergefolge an. Durch ein dichtes Spalier von Tausenden und aber Tausenden von Berlinern ging die letzte Fahrt des Stabschefs zum Großen Stern, wo der Sarg von einem motorisierten Geleit übernommen wurde.

Dem Gefühl der Trauer des ganzen deutschen Volkes um seinen Stabschef hat neben dem Führer Reichsminister Dr. Goebbels in einer Rede ergreifenden Ausdruck gegeben. Darin ist auch das tragische Ende Viktor Lutzes geschildert. Am 1. Mai kam er von einer Dienstreise zurück, nahm unterwegs seine Familie, die einen Besuch bei seinem fast 84jährigen Vater gemacht hatte, mit. Auf der Reichsautobahn geriet der Wagen in einer Kurve ins Schleudern und stürzte die hohe Böschung hinab. Der Stabschef war schwer verletzt, seine auch von dem Unfall betroffene 18jährige Tochter Inge ist dem Vater schon im Tode vorausgeeilt, ohne daß diesem noch von dem Hinscheiden Mitteilung gemacht wurde. Reichsminister Dr. Goebbels zeichnete vor allem in seiner Rede den Freund und Menschen Viktor Lutze, sprach von den Begegnungen in den Jahren vor der Machtübernahme, gab einen Lebensabriß des Verstorbenen und sprach von der Lücke, die sein Dahinscheiden für immer läßt. „Dieser Schmerz wird wieder in uns aufflammen, wenn der Führer am ersten Parteitag nach dem Siege durch die Reihen der SA zum Ehrenmal schreitet und er nicht an seiner Seite geht. Dann werden gewiß die Gedanken aller der Hunderttausende, die dieser feierlichen Zeremonie beiwohnen, einige Minuten bei ihm weilen, und er wird bei uns sein.“ Dr. Goebbels schloß mit folgenden Worten: „Unsere bewegten Herzen rufen Dir beim Abschied zu: Du kannst jetzt in Frieden ruhen. Wofür Du an unserer Seite so treu gekämpft hast, das ist nun Wirklichkeit. Das große Reich ist unser, und niemals wird es vergehen.“

Korpsführer Kraus in Preßburg

Auf Einladung des Oberbürgermeisters der slowakischen Hauptstadt weilte Korpsführer Kraus zu einem kurzen Besuch in Preßburg, um mit dem führenden Persönlichkeiten der befreundeten slowakischen Kraftfahrt gemeinsam interessierende Fragen zu besprechen. Korpsführer Kraus wurde vom Ministerpräsidenten Tuka empfangen und stattete dem deutschen Gesandten Ludin sowie dem deutschen Volksgruppenführer, Staatssekretär Karmasin, einen Besuch ab.

Amerikanischer Zorn auf England

Eine Pressefehde unter den Alliierten - Rückkehr Cunninghams

Zürich, 8. Mai

Die amerikanische Presse beginnt jetzt über die Art und Weise Beschwerde zu führen, wie man in der englischen Presse die USA darstellt. Seit einigen Tagen machen sich die amerikanischen Korrespondenten in London ein Vergnügen daraus, Auszüge aus den dortigen Blättern und insbesondere aus populären Zeitungen zu bringen, die sich mit den Vereinigten Staaten beschäftigen. Sie stellen dabei mit Bedauern und Unbehagen fest, daß die britischen Korrespondenten in New York von dort Nachrichten im Stile von Indianer- und Wildwestgeschichten bevorzugen, jede Mordgeschichte als eine Rückkehr zu den Gangstertagen der Prohibition darstellten und den Schwarzmarkt mit Lebensmitteln stark übertrieben, wobei sie in „phantasievoller Weise“ Al Capone und andere längst vergessene Gangstertypen jener Zeit wieder auferstehen ließen. Die britischen Korrespondenten in New York haben sich gegen den Vorwurf, daß auf diese Weise ein phantasiertes Bild von Amerika entstehe, mit dem bezeichnenden Argument verteidigt, daß die englischen Redakteure und das Lesepublikum in der Heimat eine derartige Berichterstattung forderten. „New York Times“ beklagt sich in einem Leitartikel bitter darüber, daß das beiderseitige Verständnis zwischen den Völkern verschiedener Länder in dieser Weise verhindert werde. Man sei sich auch klar darüber, daß viele europäische Zeitungen keine eigenen Korrespondenten in Amerika hätten, sondern amerikanische Neuigkeiten über ihre Londoner Korrespondenten bezögen. „Herald Tribune“ meint, daß man auch viele europäischen Sitten und Bräuche in der amerikanischen Presse, wenn man wolle, satirisch behandeln könne, und man werde in Zukunft die Behandlung amerikanischer Nachrichten in verschiedenen Ländern, beispielsweise auch in Schweden, aufmerksam verfolgen. Es verdient gewiß Beachtung, daß ausgerechnet die amerikanische Presse jetzt beginnt, sich über eine publizistische Vorliebe für sensationelle Übertreibungen zu beschweren, nachdem sie

selbst in dieser Beziehung wohl kaum von irgendeiner Presse der Welt und selbst der britischen übertroffen werden kann. Daß es gerade die britische Berichterstattung ist, die sich den amerikanischen Zorn zugezogen hat, wirft ein bezeichnendes Seitenlicht auf die Beziehungen zwischen den beiden „Alliierten“. Im übrigen geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß die britischen Korrespondenten in New York mit ihrer gerügten Berichterstattung nichts anderes tun, als das abschreiben und zu telegraphieren, was sie in der amerikanischen Presse täglich in großer Aufmachung zu lesen bekommen.

Wie Reuter aus London berichtet, nahm nach mehr als einjähriger Ruhepause Generalleutnant Sir Allan Gordon Cunningham seinen Dienst wieder auf und wurde zum Leiter der Kriegsakademie in Camberley ernannt. Der General, ein Bruder des Admirals Sir Andrew Cunningham, hatte bekanntlich die Operationen gegen Abessinien geleitet und war dann zum Oberbefehlshaber der 8. Armee ernannt worden. Bei der Offensive General Auchinlecks im November 1941 versagte er jedoch unter dramatischen Umständen, als er, wie es damals hieß, mitten auf dem Schlachtfeld einen Nervenzusammenbruch bekam und durch persönliches Eingreifen Auchinlecks durch Generalmajor Ritchie ersetzt wurde, der nur mit Mühe und Not in letzter Stunde eine katastrophale Niederlage abwenden konnte.

Wie Reuter weiter bekanntgibt, hat Generalmajor William Key als rangältester Offizier vorübergehend das Oberkommando über die USA-Armee auf dem europäischen Kriegsschauplatz als Nachfolger Generalleutnants Andrews übernommen, der bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen ist. Andrews war ein eifriger Verfechter der Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung. Er erklärte, so meldete damals Reuter, bei Übernahme des Oberbefehls Anfang Februar dieses Jahres, als er in London eintraf: „Wir tragen uns mit der Absicht, durch eine Verschärfung der Luftkriegführung zum totalen Krieg überzugehen. Ich bin ein überzeugter Anhänger strategischer Bombenangriffe.“

Schwere Kämpfe in Tunesien

Am 6. Mai 155 Sowjetflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes hielten die harten Abwehrkämpfe an. Die Sowjets, die unter Einsatz zahlreicher Panzer gegen unsere Stellungen anrannten, wurden erneut blutig abgewiesen. In zahlreichen heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden gestern 146, durch Infanteriewaffen neun weitere Sowjetflugzeuge abgeschossen. Davon wurden allein 50 von insgesamt 70 angreifenden Flugzeugen bei einem gescheiterten Angriff auf Orel vernichtet. Die eigenen Verluste an der gesamten Ostfront betragen fünf Flugzeuge. Marine-Küstenbatterien versenkten im Seekanal bei Leningrad zwei sowjetische Wachboote und beschädigten zwei weitere schwer.

In Tunesien griff der Feind mit vielfach überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden, die von starken Fliegerkräften unterstützt wurden, die deutsch-italienischen Stellungen im nördlichen und mittleren Frontabschnitt an. Trotz heldenhaften Widerstandes der deutschen und italienischen Truppen und trotz Abwehr zahlreicher Angriffe, bei denen zwölf Panzer abgeschossen und einige hundert Gefangene eingebracht wurden, gelang dem Feind an einer Stelle ein tiefer Einbruch. Die Schlacht dauert in erbitterten Kämpfen an.

Vor der westfranzösischen Küste schoß ein einzelnes deutsches Hafenschutzboot aus einem angreifenden Bomberverband zwei britische Flugzeuge ab.

Der italienische Wehrmachtbericht

Die Schlacht in Tunesien

Rom, 8. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Die Schlacht entbrannte gestern

außerordentlich heftig in Tunesien, wo der neuerliche Ansturm von mächtigen feindlichen Infanterie- und Panzerkräften von den Truppen der Achse mit zäher Tapferkeit aufgehalten wurde. Im Nordabschnitt zogen sich die Achsentruppen kämpfend auf weiter rückwärts liegende Stellungen zurück. Die feindliche Luftwaffe, die den Angriff mit überlegenen Kräften unterstützte, verlor im Laufe des Tages zehn Flugzeuge, davon wurden vier von Jägern und sechs von der Flak abgeschossen. Reggio Calabria, Trapani, Marsala und die Insel Favignana wurden von Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen. Beträchtliche Schäden an Wohnhäusern und beträchtliche Verluste unter der Bevölkerung. Sieben Flugzeuge wurden über Sizilien von italienischen und deutschen Jägern zerstört.

Von Feindflug nicht zurück

Oberfeldwebel R. Müller

Berlin, 8. Mai

Oberfeldwebel Rudolf Müller, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, dem der Führer am 19. April 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Der erst 22jährige Oberfeldwebel Rudolf Müller war mit annähernd 100 Luftsiegen der erfolgreichste Jagdflieger der Eisernfront. In Griesheim bei Frankfurt a. M. als Sohn eines Schlossers geboren, erlernte er das Gärtnerhandwerk, um mit 18 Jahren freiwillig Soldat zu werden. Er diente zuerst bei einer Heeres-Nachrichtenabteilung, gehörte dann der Luftnachrichtentruppe an und wurde im ersten Kriegsjahr Jagdflieger. Im Spätsommer 1941 von Rumänien zur Murmanskfront verlegt, errang er an seinem ersten Einsatztag beim „dritten Start“ den ersten Luftsieg. Am 23. April 1942 schoß er in einem Luftkampf über der Kola-Bucht fünf Hurikane ab. In knapp sechs Wochen bezwang er 30 sowjetische Jäger. Nach dem 41. Luftsieg erhielt der schneidige Flieger das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

Stockholm:

Die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ schreibt in einem Leitartikel über die Massengräber bei Katyn: „Die Meldung über das Massengrab der polnischen Offiziere bei Katyn, wo sie mit einem Schuß in den Rücken in zwölf Lagen übereinander liegen, ist dem schwedischen Volk zur stummen Erwägung übergeben worden. Man konnte kaum einen Ruf des Abscheues oder Schreckens über diese Untat des Sowjetregimes vernehmen, die doch der ganzen Welt verkündet, was jedes Volk zu erwarten hat, das unter dessen schreckliche Herrschaft gerät. Wenn man mit diesem Massenmord oder Volksmord gegen alle Regeln des Krieges einig geht, dann ist man auch aus den Reihen derjenigen herausgetreten, die nach der Zukunft des Rechts und der Humanität streben. Oder bildet man sich ein, daß der Schuß im Nacken von 10000 gefangenen polnischen Offizieren der Weg zum Zukunftsreich der Verbüderung ist? Man muß sich sagen, daß niemals etwas anderes als Schlechtes, Vernichtung und immer tiefere Verrohung der Sinne von der Sowjetunion kommen kann, die derartige Taten begeht, wie den Massenmord bei Katyn. Ihre Methoden sind nicht neu. So mordete 1924 Moskau Bevollmächtigter auch die ganze gebildete Bevölkerung Georgiens. Finnland sieht, was es von einem russischen Eindringen auf sein Gebiet zu erwarten hat. Der Massenmord bei Katyn nimmt sich besonders schön aus, wenn er mit

den feierlichen Versicherungen der Achsengegner, auch der UdSSR gegenübergestellt wird, daß die Kriegsverbrecher nach einem alliierten Sieg bestraft werden sollen. Englands und Amerikas Verneinung der Tatsache des sowjetischen Massenmordes und die Meldung über die notgedrungenen Zurückrufung des Ersuchens einer Untersuchung des Internationalen Roten Kreuzes durch die polnische Emigrantenorganisation in London lassen uns schon jetzt erkennen, welche großartige „Rechtsverfahren“ dies werden wird. Dieses Rechtsverfahren, jetzt dadurch vorbereitet, daß das erste angemeldete riesige Kriegsverbrechen nicht einmal untersucht werden darf, wird sicher ein homerisches Lachen bei allen noch freien Menschen auslösen.“

Ankara:

In einer Besprechung des U-Bootkrieges kommt der Abgeordnete Esmer in der Zeitung „Ulus“ zu der Feststellung, die Lage Deutschlands sei nach der Besetzung der französischen Küsten viel besser als im vorigen Weltkrieg. Eine weitere Schädigung der englischen Stellung im Kampf auf den Meeren bedeutet der Kriegseintritt Japans. Ungeachtet der hohen Neubautenziffern müssen die Alliierten zugeben, daß sie die Schlacht auf den Weltmeeren nicht allein durch Schiffsneubauten gewinnen können, denn sie könnten auf die Dauer den Verlust der Warenaüter nicht durchhalten.

Oberwasser für de Gaulle?

Die nicht erreichte Zusammenkunft

Zürich, 8. Mai

Es zeigt sich jetzt, wie berechtigt die Vorbehalte zu der britischen Nachricht waren, wonach das Zusammentreffen zwischen Giraud und de Gaulle in der Nähe von Algier unmittelbar bevorsteht. Das Tauziehen zwischen den beiden französischen Emigrantengenerälen dauert immer noch an. Zwar liegt eine neue Einladung Girauds an de Gaulle vor, sie ist jedoch noch nicht in London eingetroffen, und das Nationalkomitee de Gaulles macht weiter Vorbehalte. General de Gaulle empfing englische und neutrale Pressevertreter und erklärte ihnen, er sei bereit, sofort nach Algier zu fliegen, sobald eine „physische Möglichkeit“ dazu bestehe. Mit dieser physischen Möglichkeit meinte er nach einem englischen Bericht ein amerikanisches oder britisches Flugzeug, das ihn nach Nordafrika bringt. Ein solches Flugzeug wurde bisher nicht zur Verfügung gestellt. De Gaulle erklärte weiter, er wolle sehr gern mit Giraud sich treffen, aber nur in Algier. Das aber will, wie bekannt, Giraud gerade vermeiden. De Gaulle glaubt allmählich wieder Oberwasser zu gewinnen, da er von Moskau stark gestützt wird und damit rechnet, daß England und Amerika im gegenwärtigen Augenblick nicht gewillt sind, dem sowjetischen Bundesgenossen allzu große Schwierigkeiten zu machen. Wie eng die Verbindungen zwischen der de-Gaulle-Bewegung und dem Kommunismus sind, geht aus einer Meldung aus Algier hervor, derzufolge die erst aus ihren Konzentrationslagern entlassenen französischen und ausländischen Kommunisten Demonstrationsversammlungen veranstalteten, bei denen sie de Gaulle hochleben ließen.

Wie der britische Nachrichtendienst meldet, lehnte es Indienminister Amery ab, eine baldige Lösung der Indienfrage in Aussicht zu stellen. Es hätten in letzter Zeit keine Entwicklungen stattgefunden, die Aussicht auf Verhandlungen, die zu einem fruchtbringenden Ergebnis führen könnten, bieten würden. Gleichfalls von Reuter stammt die Mitteilung, daß das nordrische Kabinett jetzt umgebildet worden ist. Sämtliche bisherigen Mitglieder sind bis auf den Minister für öffentliche Arbeiten ausgeschieden. Die neuen Namen sind noch nicht genannt.

Schiffshebungen in Toulon

Italienische Angaben

Rom, 8. Mai

Über die von italienischen Technikern durchgeführte Hebung der im Hafen von Toulon versenkten französischen Kriegsschiffe teilt der Korrespondent Eduardo Senatra dem „Messaggero“ mit, daß der größte Teil der versenkten Schiffe nicht mehr auf dem Grunde des Hafens liege. Wenn auch Angaben über die Zahl der bereits gehobenen Schiffe nicht gemacht werden dürften, so könne man doch sagen, daß von italienischen Spezialfirmen bereits ein beträchtlicher Schiffsraum wieder gehoben worden sei. Die beiden 7000-Tonnen-Schiffe „Jean Devienne“ und „La Galissoniere“ sollen wieder bewaffnet werden, da sie keine großen Schäden davongetragen haben. Auf die „Duplex“ muß ganz verzichtet werden. Der Korrespondent teilt abschließend mit, daß der den italienischen Truppen anvertraute Küstenabschnitt von Toulon bis Mentone in kurzer Zeit Tausende von Verteidigungsanlagen erhalten habe, so daß sich die Côte d'Azur immer mehr in eine Stahlküste verwandle.

Moskau hetzt in Portugal

Ein Flugblatt für die Fischer

Lissabon, 8. Mai

„Der Kommunismus gibt sich nicht geschlagen, ganz im Gegensatz zu der Ansicht der Harmlosen, die die Dinge nur nach ihrer äußeren Erscheinung betrachten. Der Bolschewismus wird zwar eingedämmt, aber seine Anstrengungen, um die portugiesische Gemeinschaft in Unordnung zu stürzen, gehen weiter.“ Mit diesen Worten macht die „Voz“ die Portugiesen auf die kommunistische Gefahr aufmerksam. Man habe, so erklärt das Blatt weiter, ein Flugblatt entdeckt, daß die portugiesischen Fischer, die demnach nach den Gewässern von Grönland und Neufundland zum Stockfischfang fahren, auffordere, zu revoltieren. Die Aufforderung sei ein schweres Verbrechen. Der Stockfisch, den die Fischer aus den nördlichen Gewässern heimbringen, sei für die Volksernährung unbedingt notwendig. Der Hunger würde die arme Bevölkerung heimsuchen und allein die Armen würden unter diesem von den Kommunisten angeregten Verbrechen zu leiden haben. Das sei aber gerade das, was die Kommunisten wollten. Sie wollten die arme Bevölkerung aufputschen, damit sie revoltiere. Es sei notwendig, daß die Bevölkerung diese abscheulichen Manöver durchschaue.

Rumäniens Verteidigungsminister

Besichtigte den Kubanbrückenkopf

Bukarest, 8. Mai

Der rumänische Verteidigungsminister Pantazi besichtigte die rumänischen Truppen auf der Krim-Halbinsel und auf der Taman-Halbinsel, wird Donnerstag abend bekanntgegeben. Er nahm besonders Fühlung mit den in schweren Kämpfen am Kuban-Brückenkopf verwickelten rumänischen Einheiten. In der amtlichen Verlautbarung wird die ungebrochene Siegeszuversicht aller Offiziere und Soldaten hervorgehoben. Die Inspektionsreise dauerte vom 23. bis 29. April.

Der endgültige Nachfolger von Andrews

Der USA-Kriegsminister Stimson gab die Ernennung des Generalleutnants Jacob Devers zum Oberbefehlshaber der in England stehenden USA-Truppen als Nachfolger des bei einem Flugzeugunglück auf Island ums Leben gekommenen Generalleutnants Frank Andrews bekannt.

Slowakische Auszeichnung für Antonescu

Der slowakische Gesandte in Bukarest, Ivan Milec, überreichte im Beisein von Prof. Mihail Antonescu im Namen des slowakischen Staatspräsidenten dem rumänischen Staatsführer, Marschall Antonescu, die Ordenskette zum „Slowakischen Kreuz“.

Die slowakische Jagdstaffel an der Ostfront

Hervorragender Ausbildungsstand und vorbildlicher Frontgeist - In vielen Luftkämpfen und -Siegen bewährt



Vor dem Feindflug werden an die Angehörigen der startenden slowakischen Staffel die letzten Befehle ausgegeben

Ruhig schwebend kreist unser zweimotoriges Flugzeug über einem Dörfchen. Unzählige von diesen russischen Dörfchen defilieren im schnellen Flug an uns vorbei, doch dies scheint unser Ziel zu sein. Einen herrlichen Tag haben wir, schimmernd streift die Sonne die Erdwellen der Ebene. Es ist Sonntag. Ein Tag wie alle anderen Tage an der Front und dennoch ein Feiertag. Wohltuend empfinden wir die feierliche Stille dieses Sonntagsfriedens, den das Motorengerumm unseres Flugzeuges unterbricht. Unter uns — mitten im Dorfe strömen Leute aus einem Hause — aus einer Kirche. Soldaten und Zivilisten fanden sich, um in Eintracht den Tag feierlich zu begehen. Der Strom stockt, bleibt stehen, man winkt. Offensichtlich hat man unser Hoheitszeichen an den Tragflächen des Flugzeuges erkannt. Da, am Rande des Dorfes liegt der Feldflugplatz. Einzelne Maschinen stehen startbereit und zwischen diesen sieht man „beschäftigte Punkte“ hinüberlaufen. Das ist das Bodenpersonal. Eine engere Kurve unseres Flugzeuges und wir können landen. Im Gleitflug geht es tiefer, die Geschwindigkeit läßt nach und schon berührt das Fahrgestell den Boden. Glatt erfolgt die Landung auf holprigem Boden und wir sind am Ziel. Freudig lachend, die Hände uns entgegenstreckend und Worte der Begrüßung sprechend nehmen uns die Männer des Bodenpersonals dieser slowakischen Jagdstaffel in Empfang. Kaum ausgestiegen surrt die Maschine noch einmal an und wird zu ihrem Standort gerollt.

Unsere Ankunft hat sich blitzschnell verbreitet, alles was Füße hat, eilt zu unserer Begrüßung. Freudig bewegt und innerlich gerührt grüßen wir alle, die sich um uns scharen. Anerkennungsvoll und bewundernd betrachten wir die Leistung des Bodenpersonals. Es sind Meister ihres Handwerkes. Blitzsauber sieht dieser Flughafen aus. Kreuz und quer und dennoch geordnet stehen die abgestellten Flugzeuge, so wie es die Vorschriften und die Sicherheitsmaßnahmen erfordern. Sauber und vorbildlich gereinigt liegen die Flugzeuge in der noch kühlen Frühlingssonne. Auch das ungeschulte Auge muß auf den ersten Blick die vorbildliche Ordnung erkennen. Man könnte ruhig die Haube öffnen und den Motor anfassen, ohne dabei Gefahr zu laufen, sich die Finger fett oder schmutzig zu machen. Dieses Bodenpersonal ist ganz bei seiner Sache, es lebt und fühlt mit jeder Maschine. Alle Achtung!

Während des Vorstellens haben wir ein wenig Zeit, diese Männer, von denen deutsche Militärstellen nur das Beste zu berichten wissen, besser in's Auge zu fassen. Viele tragen die Frontflugsperre, slowakische und deutsche Auszeichnungen (EK I. und EK II.). Vollends lernen wir sie aber erst bei den folgenden Stunden geselligen Zusammenseins kennen. Front und Heimat bilden den Gesprächsstoff. In ungezwungener Art und Weise erzählen uns die Flieger die Geschichte ihres Einsatzes. Stolz und Freude über ihre Erfolge stehen ihnen auf der Stirn geschrieben. Die Güte ihrer Flugzeuge und ihrer Waffen haben ihnen ein Gefühl der Überlegenheit über den Feind gegeben, das sich in der Ruhe ihrer Persönlichkeit ausprägt.

Es gibt immer freiwillige Meldungen vor dem Start, denn ein jeder möchte gerne mithalten. Es ist daher selbstverständlich, daß alle Piloten der Staffel schon mehrere Feinde auf der Abschussliste haben und daß sich die Gesamtzahl der Abschüsse fast gleichmäßig auf alle Angehörige der Staffel verteilt. Nur zwei Unteroffiziere haben offensichtlich mehr Glück gehabt. Sie sind wahrlich stolz auf ihre acht Abschüsse, die ein jeder von ihnen bereits erzählt hat. Doch die anderen geben sich noch bei weitem nicht geschlagen. Sie wollen sie einholen...
Staffelkapitän, Piloten und Bodenpersonal machen einen vorzüglichen Eindruck. Ihre geistige Haltung ist bewundernswert.

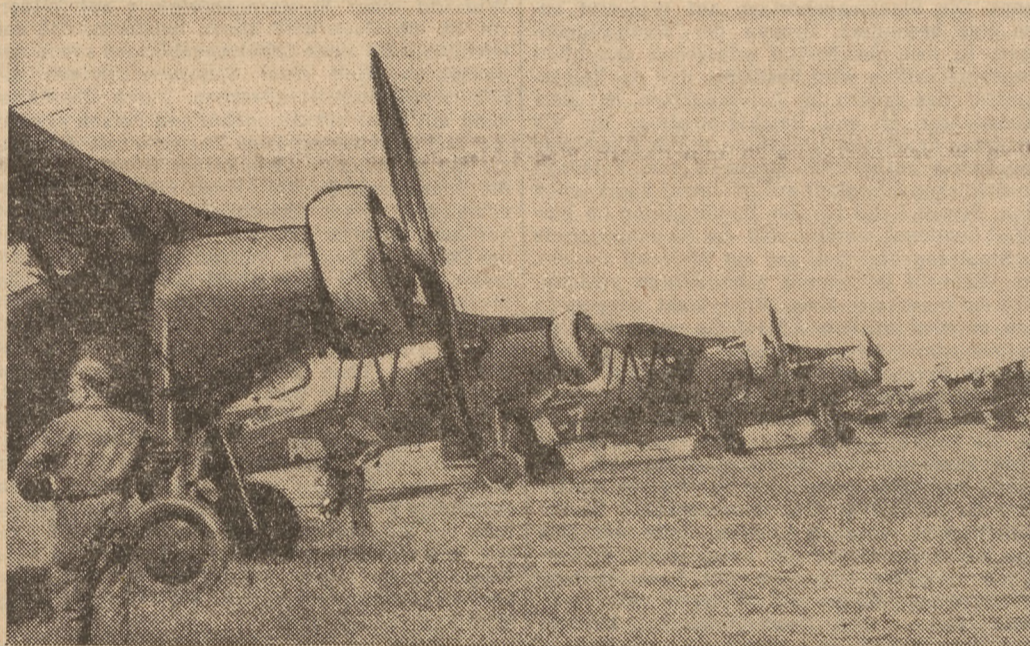
Drei Uhr früh. Kalt und neblig durchschaut uns die feuchte, dunstige Luft. Brr... Nach dem gestrigen Tage erkennen wir nun die Härte der Front und die Anforderungen, die an jedermann gestellt sind.

Das Bodenpersonal ist schon wach. Monteure arbeiten an den Maschinen, Propeller laufen bereits. Es ist so weit. Alle Maschinen haben die Prüfung bestanden. Es war keine leichte Arbeit. Die Monteure schwitzen. Zwei Stunden sind bereits vergangen. Punkt fünf Uhr steigen die ersten zwei Jagdmaschinen auf und verschwinden am nahen Horizont.

Gespannt suchen die beiden Flugzeugführer den Horizont ab. Plötzlich blicken sie nach rechts. Ist es möglich, feindliche Flugzeuge? Tatsächlich, drei, sechs, sieben gepanzerte feindliche Schlachtflugzeuge. Die Besatzungen der Jagdflugzeuge jubeln auf. Die Maschinen wer-

den rechts herumgerissen, im Tiefflug geht es dem Feind entgegen. Immer scharfer und klarer kann man sie am Horizont erkennen. Alles stimmt, es sind in der Tat sieben gepanzerte EL 2, jeder mit 400 kg Sprengbomben, die über deutschen Stellungen abgeworfen werden sollen. Ohne Bedenken stürzen sich die beiden Maschinen auf die feindliche Übermacht. Aus günstiger Stellung heulen die Geschosse der Bordkanonen dem Feind entgegen. Auch seine todbringenden Waffen sprühen glühende Punkte den Jägern entgegen. Eine Wendung tiefer und wieder hinauf. Jetzt liegt ein Bomber im Ziel. Alle Bordwaffen hämmern los. Eine Stichflamme, die Maschine scheint das Gleichgewicht zu verlieren, sie gerät ins Wanken und sie stürzt trudelnd in die bodenlose Tiefe, eine schwarze Rauchfahne wie einen Trauerflor hinter sich nachziehend. Ein Aufschlag, und die Bombenlast krepieri mit ungeheurer Explosion.

Ein stolzer Blick hinüber zum Rottenkamerad. Da folgt dem ersten Bomber auch schon eine zweite berennende Fackel. Der zweite Jäger hat getroffen. Mit Höchstgeschwindigkeit werden die anderen Bomber verfolgt, einige Feuerstöße,



Slowakische Jagdflugzeuge auf einem Feldflughafen jederzeit zum Einsatz bereit

und bevor der Gegner die gefährliche Lage erkannt hat, ist sein Schicksal besiegelt. Und wiederum ist eine Maschine im Kampf mit dem Feind, der seine Bomben auf eigene Stellungen abgeworfen hat. Er ist dadurch weniger und schneller geworden. Doch vergeblich! Sein Kampf ist verloren. Zum viertenmal saust ein getroffenes Flugzeug in die Tiefe, bohrt sich in die Erde und läßt eine, durch Explosion des Brennstoffes verursachte Stichflamme gegen den Himmel steigen.

Die übrigen drei Bomber haben sich in richtiger Einschätzung der ihnen drohenden Gefahr ihrer Bombenlast entledigt, indem sie sie auf eigene Stellungen abwarfen, und suchen sich durch Flucht dem verderblichen Aktionskreis der beiden slowakischen Jäger zu entziehen. Noch senden sie ihnen einige Schüsse nach, dann drehen sie ab, um ihren Flughafen anzusteuern.

Freudig wackelnd deuten sie ihren Kameraden ihre Erfolge an. Dann landen sie umjubelt von den Kameraden. Der Staffelkapitän empfängt sie und nimmt ihre Meldungen entgegen, die protokolliert und weitergegeben werden. Der Staffelkapitän beglückwünscht seine Jäger. Man kann in seinen Augen lesen, wie stolz er auf seine Kameraden ist.

Damit hat die slowakische Jagdstaffel ihren 42. Abschuß erzielt. Der heutige Tag hatte wirklich gut begonnen. Vier Abschüsse schon bei Sonnenaufgang!

Doch ist der Tag noch nicht zu Ende. Weitere Maschinen steigen im Laufe des Tages auf. Sie fliegen Bewachungs- und Beobachtungsflüge und kehren unregelmäßig, oft vereinzelt wieder.

Da, wackelt nicht dort diese Maschine, die eben zur Landung ansetzt? Ja, wackelt! Wieder braust alles der aussteigenden Mannschaft entgegen. Der Flugzeugführer meldet auf eine, dem Soldaten zu eigen gewordene bescheidene Art den Abschuß einer Feindmaschine.

Dies ist mehr als man erwartet hat. Tief beeindruckt von der Leistung der slowakischen Flieger und der Kameradschaft bei dieser Staf-

fel, sowie von der Herzlichkeit der Beziehungen zu ihren deutschen Kameraden, nehmen wir Abschied vom Staffelkapitän und seiner Mannschaft.

Post und die nötigen Pakete für die Heimat werden verladen, dann steigen wir ein und die Maschine setzt zum Start an. Wir fliegen der Heimat entgegen und müssen immer an die Flieger denken: Was wir bisher nur gehört haben, haben wir hier mit eigenen Augen gesehen, und bestätigt gefunden. Eine Einheit durchdrungen von dieser Einsatzbereitschaft, gepaart mit Glück und Erfolg, verdient tatsächlich die Anerkennung höchster deutscher Stellen, die ihnen ja schon sooft zuteil wurde. Die Kameradschaft verschiedener Völker draußen im Felde und ihre herzlichen Beziehungen zueinander sind das stärkste Bindeglied des neugefügten Europas. Diese Tatsachen müssen auch die ärgsten Skeptiker und Mißgönner anerkennen.

In stolzer Bewunderung kann heute die Heimat auf ihre besten Söhne blicken, wenn täglich Nachrichten über Erfolg durch den Äther dringen, denn diese Jagdstaffel hat unterdes-

sen schon weit über fünfzig Feindflugzeuge zum Absturz gebracht. Insgesamt schossen die slowakischen Flieger an der Ostfront bereits 109 Sowjetflugzeuge ab.

Solche Taten sind leuchtende Beiträge für die Geschichte des slowakischen Volkes; Bausteine einer glücklichen Zukunft. *Leutnant Paul Broß*

Giacomo Acerbo

Italiens neuer Finanzminister, Baron Giacomo Acerbo, ist aus der Politik hervorgegangen. 1888 in Loreto Aprutino bei Pescara geboren, wurde der ehemalige, vielfach ausgezeichnete



Weltkriegsteilnehmer Führer der Faschistischen Bewegung in seiner engeren abruzzesischen Heimat. Bereits 1921 wurde er Sekretär der Faschistischen Fraktion im Parlament. Ein Jahr später zog er beim Marsch auf Rom an der Spitze seiner abruzzesischen Schwarzhemden zusammen mit den vielen tausenden Faschisten aus allen Gegenden Italiens in die römische Hauptstadt ein. Da sich Giacomo Acerbo als alter Kämpfer und zuverlässiger Faschist bereits vielfach bewährt hatte, wurden ihm hohe und verantwortungsvolle Ämter anvertraut. So wurde er Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidenten, stellvertretender Präsident der Kammer, Minister für Land- und Forstwirtschaft, Präsident des Internationalen landwirtschaftlichen Instituts. Innerhalb der Faschistischen Miliz bekleidet er seit deren Gründung den Rang eines Generalleutnants und war Befehlshaber der

Englands Feind Nr. 1

Vergebliches Laborieren gegen die U-Bootgefahr
Von Richard Gerlach, Lissabon

Churchill hat zweimal im Zeitraum von wenigen Wochen dem Parlament und dem Volke jede Mitteilung über den Verlauf des U-Bootkrieges verweigert und angesichts der „Beängstigung“, auf die der konservative Abgeordnete Major Sir Ralph Glyn in seiner Anfrage hinwies, ein „gewisses Maß von Vertrauen“ für sich in Anspruch genommen. Wie es um dieses Vertrauen bestellt ist, geht aus einer Auslassung der „Daily Mail“ hervor, in der es heißt: „Die Regierung sollte sich nicht wundern, wenn das Land sich infolge dieser Vorenthaltung näherer Nachrichten unbehaglich fühlt. Wir haben keinen festen Anhaltspunkt, ob der U-Bootkrieg gut oder schlecht verläuft. Selbst die Minister widersprechen sich gegenseitig.“ Die „Daily Mail“ muß allerdings schon absichtlich ihre Augen vor der Wirklichkeit verschließen, wenn sie den Mangel an „festen Anhaltspunkten“ zur Beurteilung der Seekriegslage beklagen zu müssen glaubt, denn noch niemals seit dem Beginn des U-Bootkrieges sind die Erklärungen der britischen — und amerikanischen — Minister oder sonstigen Fachleute eindeutiger, ja verzweifelter gewesen als gerade in den letzten Wochen. Besonders schwer und empfindlich sind die Verluste unserer Feinde an Tankern und ihren Besatzungen. Schon Ende Januar — und seitdem sind zahlreiche weitere Tanker auf den Meeresgrund hinabgesunken — schrieb der New Yorker Vertreter des „Daily Herald“, Arthur Webb: „Es ist kein Geheimnis, daß die U-Bootsgefahr heute zum schwierigsten Problem der Alliierten geworden ist. Als die U-Boote ihre Angriffe gegen die Seewege an der amerikanischen Küste und im Karibischen Meer unternahmen, konzentrierten sie sich auf Olschiffe; heute macht sich der Verlust dieser Tanker scharf fühlbar, z. B. durch Schwierigkeiten im Nachschub für Nordafrika.“ Die Zeitschrift „Newsweek“ stellte um die gleiche Zeit fest, daß im Jahre 1942 die Tankerbauten keineswegs ausgereicht hätten, um die außerordentlichen schweren Ausfälle in dieser Schiffsklasse auszugleichen. Abgesehen davon, daß die amerikanischen Neubauziffern — die englischen werden verheimlicht — mit größter Vorsicht aufzunehmen sind, da sie einmal in reichlich dehnbaren „Deladweight“-Tonnen ausgedrückt werden, zum anderen dem unbändigen Reklamebedürfnis der Yankees entspringen und schließlich auch noch eine Waffe in dem „Nervenkrieg“ gegen Deutschland bilden, muß man sich vergegenwärtigen, daß es eine Gleichung „Schiff = Schiff“ nicht gibt, denn ein im Rahmen des Kriegsnachschubprogramms gebauter Frachter ist keineswegs einem noch aus Friedenszeiten stammenden Fahrzeug derselben Größe gleichwertig. Vor einigen Tagen ging durch die amerikanische und englische Presse die vielsagende Meldung, die Schiffahrtskommission in Washington habe „an einigen unter dem Notbestandsprogramm gebauten Schiffen gewisse Defekte“ festgestellt, habe aber den Standpunkt eingenommen, daß dies in Anbetracht der Schnelligkeit des Schiffbaues unter Kriegsumständen habe erwartet werden müssen. Eine oder — besser gesagt — die „Größe“ auf dem Gebiet des amerikanischen Schnell- und Massenschiffbaues ist bekanntlich der Jude Henry J. Kaiser. Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß er sich auch in dem profitversprechenden Tankerbau versuchte. Dabei ist ihm dann allerdings ein kleines Mißgeschick passiert: Kurz nachdem das erste, in „nur“ 115 Tagen fertiggestellte Tankschiff Kaisers in Portland unter Reklamefanfaren vom Stapel gelaufen war, brach es plötzlich in der Mitte auseinander; die beiden Hälften sackten ab. Vier Instanzen stellten hochnotpeinliche Untersuchungen an, über deren Ergebnisse sie sich jedoch ausschwiegen. So erhielt die amerikanische Öffentlichkeit keine Antwort auf die sie lebhaft interessierende Frage, wieso es möglich ist, daß ein Tanker vom Deck bis zum Kiel durchbricht, dazu nicht etwa längs eines „Saums“, also einer Niet- oder Schweißlinie, sondern mitten durch zwei Zoll dicke „Stahl“-Platten! Die Bekanntgabe des Untersuchungsbefundes hätte höchstwahrscheinlich ein allzu grelles Licht auf die Bauverfahren Kaisers und die Qualität des von ihm verwendeten Materials geworfen.

Über die Methoden der Bekämpfung der U-Bootgefahr selbst scheint bei unseren Gegnern auch heute noch eine merkwürdige Verwirrung der Geister und Verschiedenheit der Auffassungen zu bestehen, die vielleicht nur die völlige

XI. Zone. Im Jahre 1935 wurde er vom Duce zum Mitglied des Großen Faschistenrates ernannt. Bis zu seiner Berufung zum Finanzminister bekleidete Baron Acerbo das Amt eines Präsidenten der Generalkommission für den Haushalt der Kammer der Fasci und Korporationen. Aber nicht nur als Politiker, sondern auch als hervorragender Wissenschaftler ist Giacomo Acerbo vor die Öffentlichkeit getreten. Seit 1927 ist er Ordinarius für Wirtschaftsfragen und Agrarpolitik an der Universität Rom und Dekan der Wirtschafts- und Handelsfakultät. Außerdem ist er Präsident des landwirtschaftlichen Komitees des Nationalen Forschungsrates und nicht zuletzt Mitglied zahlreicher italienischer und ausländischer wissenschaftlicher Akademien. Eine nicht gerade leichte Aufgabe wurde dem neuen Finanzminister auf die Schultern gelegt. Sein Amtsvorgänger, Graf Paolo Thaon Di Revel, hat es verstanden, nacheinander drei Kriege zu finanzieren und die Grundlagen für den Aufbau des Imperiums bereitzustellen. Er mußte mit großer Umsicht und Sorgfalt die Staatseinkünfte mit den großen Lasten in Einklang bringen und gleichzeitig stets die Lira-Währung sicherstellen. Wenn Benito Mussolini im Zuge der Ablösung der Wache das Amt des Finanzministers nunmehr Giacomo Acerbo übertrug, so heißt das, daß der Duce das Vertrauen in ihn setzt, daß auch er die Finanzen der „Großen Proletarin“ mit ebensoviel Treue und Geschick verwalten wird.

Ratlosigkeit kennzeichnet, mit der sie diesem Problem gegenüberstehen. Bevor wir uns den offensiven Kampfmitteln der Alliierten zuwenden, mag kurz erwähnt sein, daß die lebhafteste Auseinandersetzung um das einzige passive Abwehrmittel, die Steigerung der Geschwindigkeit der Frachter, zwar noch weitergeht, aber bereits in dem Sinne entschieden zu sein scheint, daß im großen und ganzen alles beim alten bleiben dürfte. Abgesehen davon, daß die Reeder wenig Begeisterung für die von verschiedenen Seiten geforderten schnellen Schiffe gezeigt haben, die, wie sie fürchten, nach dem Kriege nicht rentabel sein würden, sind dabei auch technische Schwierigkeiten — Mangel an Maschinen und Facharbeitern — ins Gewicht gefallen. Den Ausschlag dürfte allerdings die Erkenntnis gegeben haben, daß, wie sich ein „U-Bootsfachmann mit 3500 Tauchstunden“ in einer Zuschrift an den „Daily Telegraph“ ausdrückte, schnelle Schiffe für einen tüchtigen U-Bootskommandanten — „und täuschen wir uns nicht, Jerry (der Deutsche) ist sehr gut!“ — nicht nur eine ebenso leichte Beute wie langsame Frachter sind, sondern sogar noch ein größeres, besseres und verlockenderes Ziel darstellen. Schließlich hat man aber auch der „Daily Mail“ zufolge neuerdings die unerfreuliche Wahrnehmung gemacht, daß die neuen deutschen U-Boote — die Briten haben sie „Abfangboote“ getauft — eine Höchstgeschwindigkeit von 21 Knoten entwickeln, also mit Leichtigkeit auch die schnellsten Geleitzüge verfolgen, einholen und überholen können. So bleibt unseren Gegnern kaum noch eine andere Wahl als der Versuch, durch Vermehrung der Begleitschiffe und Verstärkung ihrer Bewaffnung den deutschen U-Booten den Angriff auf die Geleitzüge nach Möglichkeit zu erschweren und dadurch die Tonnageverluste herabzudrücken. Anfang Februar erklärte Sir Percy Noble den amerikanischen Pressevertretern, er sehe das einzige Heilmittel in „mehr Eskorten, noch mehr Eskorten und immer noch mehr Eskorten.“ Bedauerlicherweise — für die Alliierten — liegt dieses Problem nicht so einfach. Die Wochenschrift „Time“ schrieb kürzlich dazu: „Die amerikanische Industrie sieht sich vor ihre größte Aufgabe seit Pearl Harbour gestellt — eine sofortige und ungeheure Ausweitung des Begleitschiffbaues. Das Programm als Ganzes ist rückständig. Zum Unglück haben die Schiffsbauer mit einer endlosen Materialknappheit zu kämpfen. Ursprünglich war geplant, die Begleitschiffe genau wie die eigentlichen Zerstörer mit Dampfturbinen auszurüsten. Aber diese Turbinen erfordern schwer zu beschaffende Zubeiherteile. Deshalb wurde eine Umstellung auf elektrische und Dieselmotoren vorgenommen. Das führte sofort zu einem Mangel an diesen Maschinen und elektrischem Material. Den schlimmsten Engpaß bilden Ventile, die gleichzeitig für die Herstellung synthetischen Gummis und hochwertigen Flugzeugbenzins benötigt werden. Von dem Erfolg oder Mißerfolg der Maschinen- und Instrumentenfabrikanten kann also der Ausgang der Schlacht im Atlantik abhängen.“ Wenn, wie hier festgestellt wird, das Bauprogramm für Begleitschiffe in den USA, für Korvetten und Fregatten in England, im Rückstand war, so war dies vor allem darauf zurückzuführen, daß die Werften alle Hände voll mit dem Bau anderer Schiffstypen zu tun hatten. Soll jetzt das Begleitschiffprogramm forciert werden, dann kann dies nur auf Kosten eben dieser anderen Schiffstypen geschehen. Hinzu kommt, daß die Alliierten, die mit einer an sich sehr geringen Zahl solcher Begleitschiffe in den Krieg hineingegangen sind, nach dem offenen Eingeständnis des Ersten Seelords Alexander gerade in dieser Schiffsklasse außerordentlich schwere Verluste erlitten haben. Wie die Dinge liegen, stellte Lord Hankey im Oberhause fest, „kann nichts, was die Alliierten hinsichtlich der Begleitschiffe unternehmen, die Lage noch in diesem Jahre beeinflussen.“ Der Lord — und mit ihm weite Kreise Englands — ist daher der Auffassung, daß die größten Hoffnungen beim Flugzeug liegen. „Dieser Ansicht tritt allerdings der Flottensachverständige der „Sunday Times“, Captain Grenfell, entgegen: „Es wäre ein Irrtum anzunehmen, daß Flugzeuge ein billiger Ersatz für Schiffe sind. Sie sind weder ein Ersatz noch billig. Die gro-

ßen Maschinen, die für Langstreckenarbeit geeignet sind, kosten ungefähr so viel wie Korvetten; die Deckung eines Geleitzuges über den Atlantik durch Flugzeuge aber würde kostspieliger sein als durch Fregatten. Andererseits ist die schnelle und unbemerkte Annäherung des Flugzeuges beim Angriff auf U-Boote, die Lord Trenchard unlängst als dessen großen Vorzug gegenüber dem Begleitschiff pries, bereits endgültig dem wissenschaftlichen

Fortschritt zum Opfer gefallen.“ Grenfell entwickelte weiterhin ausführlich Gedankengänge, die der parlamentarische Sekretär der Admiralität, Lord Bruntisfield, im Oberhause kurz wie folgt zusammenfaßte: „Die Bereitstellung von Flugzeugen ist nicht alles. Sie müssen für den Kampf gegen die U-Boote besonders ausgerüstet werden, ihre Besatzungen müssen monatelang ausgebildet werden und schließlich sind Flugstützpunkte für sie erforderlich.“ Mögen sich

die Zeitungen im feindlichen Lager auch noch so sehr den Anschein geben, als ob sie über die „gedanklichen Einzelheiten“ der kritischen Zuspitzung des U-Bootkrieges schlecht unterrichtet seien, über eines sind sie sich vollkommen klar, nämlich darüber, daß es jetzt schon in diesem Seekriege um Leben oder Tod geht. Nicht umsonst ist Admiral Dönitz dieser Tage von der Londoner Wochenschrift „Illustrated“ feierlich zu „Englands Feind Nr. 1“ proklamiert worden.

Gespräch auf Wacht im Osten

Eine Frau erzählt von dem Schicksal, das die Banditen ihrem Heimatdorf bereiteten

Eine starke Wache ist heute in das Dorf am Abhang unter dem Polizeistützpunkt gelegt worden. Der aus Dorfeinwohnern zur Verteidigung gegen die bolschewistischen Plünderbanden gebildete Selbstschutz ist für zwei Tage auf Fahrt gegangen. Die Ortschaft, die am Fluß an der Grenze des weiten Sumpf- und Waldgebietes liegt, ist daher von kampfkraftigen Männern, die ihre Höfe, Frauen und Kinder verteidigen könnten, entblößt. Die Dorfbewohner sollen aber nicht das Schicksal einer weiter entfernten Siedlung teilen, das dieser von eigenen Landsleuten, einer umherziehenden großen Bande, bereit worden ist. Während vor der elenden Bauernkate, in der die verstärkte Wache für diese Nacht Unterkunft bezogen hat, die aufgestellten Doppelposten voll gespannter Aufmerksamkeit gegen den Waldrand und nach dem Sumpfgebiet hin sichern, sitzen wir mit den wachreifen Männern dieses Zuges einer Polizeikompanie in der Stube des Bauern um den mächtigen wärmespendenden Ofen. Im Schlafraum nebenan liegen dicht an dicht die Mitglieder der vielköpfigen Familie und noch ein

paar Nachbarn aus jenem anderen Dorf, denen die Bande Haus, Hab und Gut über dem Kopf angesteckt hat, so daß sie nur noch das nackte Leben haben retten können. Greise, Halbwüchsige, Frauen und Kinder haben sich auf den elenden Pritschen wie die Dachse zusammengerollt, um sich gegenseitig zu wärmen, während draußen ein scharfer Nordwind um die morsche Holzhütte weht. „Ja, es war eine traurige Nacht“, hebt eine der Frauen zu erzählen an. „Plötzlich waren sie da, die Banditen, weil unsere Männer sich geweigert hatten, ihnen zu folgen, Gespanddienste für sie zu leisten und ihnen unsere letzten Lebensmittelvorräte auszuliefern. Ein paar von unseren Männern hatten die Wache gehalten. Aber im Dunkel der Nacht waren gegen zwei Uhr morgens die Banditen über sie gekommen, ehe sie hatten Alarm schlagen oder sich wehren können.“

In dieser nächtlichen Stunde hat dann in jenem Dorf ein Blutbad, ein Gemetzel unter den wehrlosen Zurückgebliebenen begonnen, das zu beschreiben sich die Feder sträubt. Alles, was zu den Familien gehörte, deren Männer den

Banditen die Gefolgschaft verweigert hatten, wurde niedergemacht, auch die halbwüchsigen Kinder wurden von den bolschewistischen Mordgesellen nicht geschont. Während Kühe und Käber, die letzten noch wenig Milch gebenden Ziegen aus den Ställen geführt wurden, setzte das Räubergesindel am anderen Ende des Dorfes schon den roten Hahn auf die Dächer. Wer bis zu diesem Augenblick nicht mehr hatte flüchten können, wer auch nur noch für einen Augenblick als huschender Schatten im grellen Feuerschein der lodernnden Scheuern und Katen sichtbar wurde, den ereilte jetzt sein endgültiges Geschick.

Die Frau, die das alles mit einer fast unheimlich eintönigen Stimme im schleppenden Wortfall erzählte, war in einen der seitlich gelegenen Keller geflüchtet, wie sie im Osten fast bei jedem Haus für die Wintervorräte in das Erdreich hineingebaut sind. Von dort hatte sie mit eigenen Augen gesehen, wie die junge Nachbarin, deren Mann schon erschossen am Boden lag, in heller Verzweiflung mit ihrem einzigen Kind auf dem Arm aus dem brennenden Hause flüchtete. Einer der Banditen sah die Frau kommen, lief ihr entgegen, riß ihr das Kind aus dem Arm und gab der Unglücklichen die tödliche Kugel. Was aus dem Kind geworden war, vermochte niemand zu sagen. Zwischen der Asche und den verkohlten Balken der Hütten in den noch schwelenden Resten des langgestreckten Dorfes wurden am nächsten Tage nicht weniger als fünfundsiebzig Viehisch ermordete Männer, Frauen und Kinder gefunden. Der Bolschewismus hatte seine Krallenhand nach dem sonst so stillen Dorf zwischen Wald, Sumpf und Heide ausgestreckt.

Mit einem krampfartigen Schluchzen beendete die Frau ihre Erzählung. Als die Wachablösung hinausging, legte ein eisiger Windstoß zur Tür herein.

Mannerheim war schwer krank

Rückkehr nach Finnland erwartet

Stockholm, 8. Mai

Die Rückkehr Marschall Mannerheims von seinem Erholungsurlaub in der Schweiz steht nach einer Meldung von „Svenska Dagbladet“ aus Helsinki unmittelbar bevor. Es werde nunmehr offen zugegeben, berichtet der schwedische Korrespondent in diesem Zusammenhang, daß der Marschall vor Antritt seiner Erholungsreise sehr viel kränker gewesen sei, als allgemein zugegeben wurde. Mannerheims Krankheit bestand in einer doppelseitigen Lungenentzündung, die angesichts seines Alters gewisse Befürchtungen in seiner Umgebung ausgelöst hatte. Nur der sorgfältigen Pflege unter Leitung eines jungen finnischen Arztes sei es zu danken gewesen, daß der Marschall die Krise überleben konnte. Nunmehr befinde sich jedoch Mannerheim wieder in seiner alten Form, schließt der Korrespondent des „Svenska Dagbladet“, und es sei nicht zu viel gesagt, daß das gesamte finnische Volk sich dem Tag entgegensehne, an dem der Marschall wieder finnischen Boden betritt. Erst dann werde sich das finnische Volk sicher und geschützt fühlen, denn das Vertrauen zu dem Oberbefehlshaber sei heute größer denn je.

London gesteht Schiffsverluste im Pazifik

Nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes versenkten japanische U-Boote im südwestpazifischen Raum fünf anglo-amerikanische Handelsschiffe.

Staatsangehörigkeit auf Widerruf

Die Rechtsstellung der Schutzangehörigen des Deutschen Reiches

Berlin, 8. Mai

In einer ergänzenden Verordnung zum Reichsbürgergesetz, die soeben im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird, sind erstmals die grundlegenden gesetzlichen Bestimmungen über die Schutzangehörigkeit des Deutschen Reiches und die Staatsangehörigkeit auf Widerruf getroffen. Es handelt sich vorwiegend um Personen und Personengruppen in den neu eingegliederten Reichsgebieten, die die uneingeschränkte Staatsangehörigkeit nicht oder noch nicht erworben haben. Nach der Verordnung wird die Staatsangehörigkeit auf Widerruf durch allgemeine Anordnung oder durch Entscheidung im Einzelfalle zuerkannt. Die Staatsangehörigen auf Widerruf bilden eine besondere Gruppe der Schutzangehörigen. In den gleichzeitig erlassenen Durchführungsvorschriften wird bestimmt, daß der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums durch allgemeine Anordnung bestimmten Gruppen von Personen die Staatsangehörigkeit auf Widerruf zuerkennen kann. Ferner kann bei der Einbürgerung im Einzelfalle bestimmt werden, daß der Einbürgernde die Staatsangehörigkeit nur auf Widerruf erwirbt. Der Widerruf ist binnen zehn Jahren zulässig. Wird er innerhalb dieser Frist nicht ausgesprochen, so wird mit dem Ablauf die uneingeschränkte Staatsangehörigkeit erworben. Umgekehrt verliert der Staatsangehörige auf Widerruf durch den vollzogenen Widerruf die Staatsangehörigkeit und erwirbt, falls er den Wohnsitz im Inland hat, die Schutzangehörigkeit. Die zuständige Behörde kann auf die Geltendmachung des Widerrufs bei voller Bewährung bereits vor Ablauf der Frist verzichten. Die uneingeschränkte Staatsangehörigkeit wird in diesem Falle mit dem Tage der Bekanntgabe der entsprechenden Verfügung endgültig erworben. Zur Rechtsstellung der Staatsangehörigen auf Widerruf wird festgestellt, daß sie nicht Reichsbürger sein können.

Die für deutsche Staatsangehörige geltenden Rechts- und Verwaltungsvorschriften haben dagegen, soweit im Einzelfalle nichts anderes ausdrücklich bestimmt wird, auch für die Schutzangehörigen auf Widerruf Gültigkeit.

Als Schutzangehörige des Deutschen Reiches werden in der Verordnung solche nicht zum Deutschen Volk gehörende Einwohner des Deutschen Reiches bezeichnet, denen die Schutzangehörigkeit durch allgemeine Anordnung oder durch Entscheidung im Einzelfalle zuerkannt ist. Ein Schutzangehöriger kann nicht zugleich Staatsangehöriger sein. Neben der Verleihung der Schutzangehörigkeit ist ihr Erwerb durch Geburt oder Eheschließung möglich und ferner durch Widerruf einer Staatsangehörigkeit auf Widerruf. Im einzelnen wird hierzu bestimmt, daß das eheliche Kind eines Schutzangehörigen sowie das uneheliche Kind einer Schutzangehörigen die Schutzangehörigkeit erwerben. Durch Eheschließung mit einer Schutzangehörigen Person erwirbt der nichtschutzangehörige Ehegatte mit Ausnahme der männlichen Angehörigen fremder Staaten die Schutzangehörigkeit, wenn nicht bei der Genehmigung dieser Eheschließung etwas anderes bestimmt worden ist. Die Schutzangehörigkeit des Deutschen Reiches verliert, wer aus ihr entlassen wird, sich im Ausland niederläßt oder die Staatsangehörigkeit bzw. die Staatsangehörigkeit auf Widerruf erwirbt. Über die personenrechtliche Stellung der Schutzangehörigen wird bestimmt, daß Ehen zwischen Schutzangehörigen und Personen, die nicht Schutzangehörige sind, nicht geschlossen werden können. Von diesem Verbot kann jedoch Befreiung erteilt werden. Ehen zwischen Schutzangehörigen untereinander unterliegen dagegen keiner Beschränkung. Die zuständige Behörde ist ermächtigt, die Rechtsstellung der Schutzangehörigen und einzelner Gruppen von Schutzangehörigen auf dem Verwaltungswege zu regeln. Juden und Zigeuner können nicht Staatsangehörige auf Widerruf oder Schutzangehörige sein.

Berliner Theater

Die Braut von Messina

Hundertvierzig Jahre sind seit der Erstaufführung von Schillers „Braut von Messina“ vergangen. Hundertvierzig Jahre auch seit jenem Sommertage, an dem das Trauerspiel in Bad Lauchstädt von der Weimarischen Truppe wiederholt wurde und die nur dünnen Mauern des noch heute in seiner ursprünglichen Gestalt erhaltenen Theaters von heftigen Wetterschlägen erzitterten, die von draußen her die Worte begleiteten: „Wenn Wolken sich türmend den Himmel schwärzen, wenn dumpftosend der Donner hallt, da fühlen sich alle Herzen in des furchtbaren Schicksals Gewalt“. Wir wissen, wie den tobenleichen Zuschauern der Atem stockte, wie der Chorführer Graff so unter dem Eindruck dieses überirdischen Schauderns stand, daß er nach Schillers eigenem Urteil die Verse mit nie zuvor gefühltem Ausdruck sprach...

Und heute, hundertvierzig Jahre später, sitzen wir wieder im Theater und lauschen den Worten dieser Dichtung — sind tiefer denn je von ihnen angeführt, denn wir haben hundertfach erlebt, was sie uns künden — künden namentlich auch in den Chorreden, deren Gedanken sich mit den unseren begegnen. Keine Fremdheit der Form, keine Erörterung über getreuer oder freiere Nachbildung antiker Vorlagen lenkt uns ab von dem Hineinversenken in diese grandiose Dichtung, die „erst durch die theatralische Vorstellung zu einem Ganzen wird.“ Abend für Abend übt sie ihre tiefe Wirkung auf Tausende und aber Tausende von Menschen unserer Zeit — „und Stille, wie des Todes Schweigen, liegt über'm ganzen Hause schwer, als ob die Gottheit nahe wär“: das ist der stärkste Beweis für ihre zeitlose Ewigkeitsgeltung, und zugleich die schönste Anerkennung für die Wiedergabe des Werkes durch das Schiller-Theater der Reichshauptstadt. Von Josef Fenner aufgebaut über die ganze Bühnentiefe steht düster und gewaltig die Fürstehalle da; nur aus der Ferne blickt südliche Landschaft und leichteres, freilich auch schon zerfallenes

Mauerwerk herein und stellt heiteres Sizilien der fest gegründeten Erobererburg gegenüber. Hier leuchtet wie eine Flamme das rote Gewand der Fürstin Isabella, Widerspiel ihres leidenschaftlichen Wesens, von den dunklen Rüstungen und schwarzen Wappenröcken der Söhne und ihrer Mannen abgehoben und einziger Farbfleck, der immer wieder den Blick auf die Bühnenmitte zieht, wo sich die entscheidenden Vorgänge abspielen. Hier versöhnen sich die Brüder; hier hören sie von der totgeglaubten Schwester; hier steht die Bahre, auf der Manuel hereingetragen wird, und hier sühnt Cesar die rasche Tat des Brudermordes, den er im Cypressengarten verübt hat: den jah geführten Dolchstoß ins Herz Don Manuels in eben dem Augenblick, da der ältere schon um die unselige Verkettung der Dinge wußte und sterbend noch mit deutenden Händen dem Bruder die Schwester zu erkennen geben möchte.

Und links und rechts von diesem mittleren Spielort, der etwas erhöht von der Rampe zum Hintertor sich hinzieht, haben die Gefolgsmänner der beiden feindlichen Brüder ihren Raum, über dessen Scheidegrenze hinweg sie eigentlich erst zueinander finden, als sie wieder ein Volksganzes geworden sind, nicht mehr: einander befehlende Scharen. Schillers Anregungen folgend werden die Chorreden unter Einzelsprecher aufgeteilt, dabei freilich zuweilen anderen Sprechern gegeben oder auch noch weiter aufgelöst, als er es vorsah. Entscheidend scheint das klangliche Moment gewesen zu sein, das von einem feinen Ohr geregelt wurde. Der Spielleiter Walter Felsenstein hat hier so gute Arbeit geleistet wie in der Führung der Hauptpersonen: den erstern und dabei doch weichen Manuel Horst Caspars hob er gut ab gegen den unruhigeren, der Mutterart verwandteren Cesar Quadflieg; der Beatrice ließ er durch Maria Pierenkämper mit ihrer wunderbar-schmiegsamen Stimme und ausdrucksvollen Bewegungen eine weit eindringlichere Gestalt geben als wir es gemeinlich gewohnt sind — zu unrecht gilt ja diese unselige Schwester der feindlichen Brüder als „blab“, wie sich gerade hier erweist! — der Isabella gab er in der Darstellung von Maria

Eis weniger leidende Mütterlichkeit und mehr Leidenschaft und Härte, die aus der Vergangenheit erwachsen ist und bis zur anklagenden Verzweiflung gesteigert ward.

Immer wird sich über Striche rechten lassen: daß sie vorgenommen werden dürfen, wußte keiner besser als Schiller selber; wo sie vorgenommen sind, haben sie unsere Zustimmung — nur sollten grundsätzlich keine Reimklänge wegfallen, weil des Hörers Ohr darauf sofort reagiert und so vermissen beginnt, was ihm sonst kaum fehlen würde. Zusammenfassend: kein „Bildungstheater“, kein Anlaß zu ästhetischen Gesprächen wird hier geboten, sondern ganz einfach ein starker, packender Schauspielabend, der noch lange nachklingt und uns immer wieder erkennen lehrt, was uns Schiller gab und ist.

Dr. Hans Lebede

Der Erreger der spinalen Kinderlähmung

Bedeutsame schwedische Entdeckung

Nach mehrjährigen Untersuchungen gelang im physikalisch-chemischen Institut der Universität Upsala unter der Leitung der Professoren Svedberg und Tiselius die Entdeckung und Isolierung des Erregers der spinalen Kinderlähmung. Bei dem aus Menschendärmen gewonnenen und an Ratten erprobten Virus handelt es sich um eine im menschlichen Darm lebende Eiweißmikrobe, die unter normalen Umständen vollkommen ungefährlich ist, aber unter bestimmten Einflüssen ihren Charakter ändert und dann das Zentralnervensystem, Gehirn und Rückenmark angreift. Das Vorkommen der Mikrobe auch außerhalb des menschlichen Körpers, vornehmlich im Wasser, wurde außerdem nachgewiesen.

Bokays Komödie „Die Gattin“ ukrainisch. I. Iwanitzki, der Max Halbes Drama „Strom“ ins Ukrainische übertragen hat, übersetzte jetzt die Komödie „Die Gattin“ von Johann von Bokay. Die Erstaufführung in ukrainischer Sprache erfolgt am 18. Mai im Lemberger Opernhaus.

Gründung einer „Nikolaus-Kopernikus-Gemeinschaft“ in Danzig. In Danzig wurde durch Gauleiter Albert Forster eine „Nikolaus-Kopernikus-Gemeinschaft“ gegründet, in deren Rahmen ein „Nikolaus-

Kopernikus-Preis“ gestiftet wurde, der für besondere wissenschaftliche Arbeiten vergeben wird.

Eine Stiftung für das Eichendorff-Museum in Neisse. Die Urenkelin der berühmten Madame Hahmann, die in Eichendorffs Jugend eine so bedeutende Rolle spielte, Frau Paula Hauer aus Stadt Oibersdorf/Sudetenau, hat dem Deutschen Eichendorff-Museum in Neisse das langgesuchte, in ihrem Besitz befindliche Stammbuch der Jugendfreundin des Dichters geschenkt.

Schleswig-Holsteinscher Kunstpreis 1943. Der Schleswig-Holsteinsche Kunstpreis 1943 wurde dem Dichter Henrik Hesse in Krummensee, dem im Felde stehenden jungen Kieler Maler Hans Hansen und dem Organisten Alfred Huth in Hadersleben (Nordschleswig) verliehen.

Neuer Intendant des Theaters am Nollendorfpfad. Der bisherige Intendant des Theaters am Nollendorfpfad, Harald Paulsen hat sein Amt niedergelegt. Zum neuen Intendanten des Theaters am Nollendorfpfad hat Reichsminister Dr. Goebbels Intendant Rudolf Scheel, Gera, berufen, der gleichzeitig seine künstlerische Tätigkeit als Spielleiter auf das Deutsche Opernhaus ausdehnen wird.

Eine Städtische Fremdsprachenschule in Leipzig. In Leipzig wurde in städtischer Verwaltung eine „Fremdsprachenschule der Reichsmessestadt“ eröffnet. Sie ist die erste Schule dieser Art, die von öffentlicher Hand übernommen wurde. Es wurden in kurzfristigen Lehrgängen von je etwa vier Monaten Dauer Dolmetscherinnen und fremdsprachliche Korrespondentinnen ausgebildet. Vertreten sind die Fächer: englisch, französisch, spanisch, italienisch und russisch. Hierzu kommen deutsche und fremdsprachliche Stenographie. Die Schule wurde als kriegswichtig erklärt.

Um die Behaltung des Pacher-Altars. Der Pacher-Altar in St. Wolfgang war in den letzten Jahren vom Bohrkäfer (Holzwurm) in gefährlichem Ausmaß befallen worden. Im Auftrag des Gaukonservators Dr. Juraschek wurde nun die Kirche, in der sich der Altar befindet, vergast. Für den 11 000 Kubikmeter großen Kirchenraum waren 220 kg Blausäure nötig, die man als Zyklusgas neun Tage lang auf den Pacher-Altar und die anderen in der Kirche befindlichen Holzkunstwerke einwirken ließ. Die Rettung des weltberühmten Kunstwerks ist dadurch gelungen.

Kunstaustellung in Riga. In Riga wurde die „Allgemeine Kunstaustellung“ eröffnet, an der fast alle bedeutenden Künstler des Landes beteiligt sind. — 189 Kunstschaffende sind mit 329 Werken vertreten. Seit der Befreiung des Landes sind 42 Ausstellungen veranstaltet worden, die insgesamt von 182 000 Personen besucht wurden.

Hell und Dunkel

Helle Frühlingstage sind an die Stelle längst vergangener dunkler, langer Winterabende getreten. Mit Riesenschritten geht es dem Sommer entgegen, so daß beinahe sichtbar die Tage länger und die Nächte kürzer werden. Wir nehmen das alles gar zu gern als ein Geschenk „von Rechts wegen“ und als Selbstverständlichkeit hin. Drum möge jeder, den es angeht, in diesem Augenblick auch einmal wieder an seine selbstverständlichen Pflichten erinnert sein, falls der frische Frühlingswind sie ihm aus dem Kopf geweht haben sollte.

Auf jeden Frühlings- und Sommertag, mag er noch so lang und schön gewesen sein, folgt eine Nacht. Sie soll ihre natürliche Dunkelheit auch in den kürzesten Sommernächten bewahren. Das bedeutet für uns: wir müssen nach wie vor sorgfältig verdunkeln! Wenn also jemand sein Licht daheim leuchten lassen will, so hat er die Dämmerzeiten zu beachten, in deren Zeitraum Lichtquellen erst eingeschaltet werden dürfen, nachdem die betreffenden Räume vorher verdunkelt worden sind.

Oft mögen lange Sommertage dazu verleiten, Verdunkelungsvorhänge gar nicht herunterzulassen, wenn in den Räumen abends kein Licht mehr benötigt worden ist. Das ist sträflicher Leichtsinns, und es möge sich jeder, der solche Handlungsweise für richtig hält, auch vor Augen halten, daß er durchaus einmal mitten in der Nacht und aus tiefstem Schlaf heraus vom Fliegeralarm überrascht werden könnte. In der Schlaftrunkenheit pflegt man oft gerade das Wichtigste zu vergessen. Erfahrung in ständig stark luftbedrohten Gebieten hat gelehrt, daß in der ersten Zeit leider bei solchen Gelegenheiten zuweilen ganze Fensterreihen im hellsten Licht erstrahlen, weil in dem entscheidenden Augenblick niemand im Haus mehr an die Verdunkelung zu denken Zeit gefunden hatte. Zudem ziehen oft gerade auch dem Auge aus der Erdspektive geringfügig erscheinende Lichtquellen, Dachluken, Lichtschächte, erleuchtete Einzelfenster freistehender Häuser oder an Hof- und Gartenseiten den Blick des Feindfliegers auf sich.

Keine noch so schwere und harte Bestrafung würde nachträglich den Schaden wieder gutmachen, der entstehen könnte, weil das strahlende Licht für den feindlichen Bomber sicherstes Ziel geboten hätte. Es sollte sich daher jeder selbst der Verantwortung bewußt sein, die er auf sich läßt, wenn er leichtfertig Lichtschein aus Innenräumen nachts auf die Straße und ins Freie fallen läßt. Daß er mit lahmten Entschuldigungen, falls er dabei betroffen wird, nicht mehr auf milde Rücksichtnahme rechnen kann, dürfte selbstverständlich sein; doch sollte es jetzt eigentlich ja niemand mehr geben, der nicht auch ohne den Hinweis auf die Gewißheit und die Notwendigkeit von harten Strafen seine Luftschutzpflicht auch in dieser Beziehung gern und freudig erfüllt.

Die Dämmerzeiten sind bekannt, sie werden durch Presse und Rundfunk laufend bekanntgegeben. Sie sind bewußt in Anpassung an den Beginn der Abenddämmerung und das Ende der Morgendämmerung festgesetzt worden. Möge ihr Name dazu beitragen, daß es endlich auch jedem dämmert und er weiß, daß es in der Nacht zwar innen ruhig hell, draußen aber dunkel sein soll.

770 Stunden Theorie und Praxis

Handwerkerkurse mit 750 Teilnehmern beendet

Warschau, 8. Mai

Die Gewerbeförderungsanstalt der Gruppe Handwerk in Warschau, die sich um die Weiterbildung des handwerklichen Nachwuchses außerordentliche Verdienste erworben hat, richtete seit Beginn des laufenden Jahres wiederum einen praktischen Vorbereitungskursus ein. Nuncmehr konnte die Gewerbeförderungsanstalt fünf dieser Kurse abschließen, die von insgesamt 750 Handwerkern und Handwerkerinnen besucht wurden. Besonders ist darauf hinzuweisen, daß erstmalig seit einigen Jahren ein Kursus für das Kraftfahrzeugmechaniker-Handwerk durchgeführt wurde. Die Entlassung der Lehrgangsteilnehmer und die Aushändigung der Zeugnisse fand im Rahmen einer Entlassungsfeier statt, an der auch der Geschäftsführer der Gruppe Handwerk teilnahm. Er betonte in seiner Ansprache, daß er den Fleiß und die Arbeitsfreude der Teilnehmer anerkenne in einem Zeitraum von 770 Stunden, in dem sie sowohl in der theoretischen als auch in der praktischen Unterweisung die Berufsgrundlagen erhalten haben. Anschließend wurden von dem Geschäftsführer die Zeugnisse überreicht. Zum Abschluß wünschten der Distriktsinnsmeister und der Anstaltsleiter den an ihre Betriebsstätten zurückkehrenden Teilnehmern das Beste für die Erreichung ihres handwerklichen Zieles.

Warschau in der kommenden Woche

Neues Gesellschaftsstück und beschwingte Musik

Warschau, 8. Mai

Von den Veranstaltungen der kommenden Woche ist einmal die neue Erstaufführung des dreiaktigen Gesellschaftsstücks „Riviera-Expres“ von Waldemar Frank am 15. Mai im Theater der Stadt Warschau hervorzuheben. Ferner das Konzert am 13. Mai, das ebenfalls im Theater der Stadt Warschau mit dem Titel „Beschwingte Musik“ unter Leitung von Paul Dörrie stattfindet. Mit dieser Veranstaltung, die einen ausgesprochenen volkstümlichen Charakter hat, schließt die Reihe der Konzerte des Winterhalbjahres 1942/1943. Auf dem Programm stehen unter anderem Werke von Gluck, Weber, Smetana, Reznicek und Johann Strauß. Am 9. Mai wird im Theater der Stadt Warschau zum 25. Mal „Graf von Luxemburg“ aufgeführt. Das Theater spielt ferner, und zwar in geschlossenen Vorstellungen für die Wehrmacht, am 11. Mai das Lustspiel „Das Haus an der Sonne“, und am 12. Mai „Der Strom“ von Max Halbe.

Veranstaltungen der KDF-Spielgruppe werden in Zielonka, Minsk, Gora Kalwaria, Garwolin, Siedlce, Grodzisk, Zyrardow, Sokolow, Skierniewice, Komorowo, Legionowo und Lowitsch

durchgeführt. Das „Salzburger Marionetten-Theater“ und die Tanzbühne Kayser-Corsy werden Vorstellungen geben. Ferner stehen „Grüße aus der Ostmark“ auf dem Spielplan.

Hingewiesen sei bereits auf die NS-Feierstunde „Die deutsche Mutter“, die anlässlich des Muttertages 1943 am 16. Mai, 10.00 Uhr vormittags im Theater der Stadt Warschau stattfindet.

Auch Lemberg erhielt ein Reisebüro

MER-Filiale auf dem Marienplatz eröffnet

Lemberg, 8. Mai

Dieser Tage ist auf dem Marienplatz in Lemberg eine Filiale des Mitteleuropäischen Reisebüros — MER — eröffnet worden. Es hat die Aufgabe, den Dienststellen und der Privatwirtschaft im Bereich ihrer Reisebelange behilflich zu sein. Ab 17. Mai beschafft das MER nicht nur Schlafwagenkarten für den gesamten Schlafwagenverkehr innerhalb des Großdeutschen Reiches, sondern auch ab Lemberg und besorgt Fahrscheine und Fahrkarten der verschiedenen Wagenklassen nach dem Reich und zurück, sowie Rund- und Umwegeisen und vermittelt auch Fahrscheine für Auslandsreisen, beispielsweise nach Rumänien, Bulgarien, Slowakei, Ungarn, Kroatien, Italien usw. Für den Verkehr im Generalgouvernement ist die Beschaffung der Fahrkarten gewissen Einschränkungen unterworfen, da innerhalb des Bereichs der Ostbahn eine Fahrkarte nur zwei Tage Gültigkeit hat. Für Nichtdeutsche werden Fahrkarten und Fahrscheine nur gegen Vorlage einer Zulassungskarte ausgegeben, die vorher beim Fahrkartenschalter am Bahnhof gelöst werden muß. Der große Raum des MER ist geschmackvoll mit deutschen Landschaftsbildern und Städtebildern ausgeschmückt. Auch die Schaufensterauslagen verkünden die landschaftlichen Schönheiten des Reiches.

Von Mosel und Rhein zur Weichsel

Kleine Gäste aus dem Reich auf der Fahrt zu KLV-Lagern im GG

Krakau, 8. Mai

Das war vorgestern ein Hallo und ein tolles Treiben auf dem kleinen Bahnhof Mydlniki bei Krakau, wie es diese unbedeutende Station der Ostbahn wohl selten erlebt hat. Denn auf dem fahngeschmückten Bahnsteig fuhr ein Sonderzug mit Kindern, Jungen und Mädchen, aus dem Westen des Reiches ein. Wenn auch die Kleinen von der langen Reise etwas ermüdet waren, so ist es bei Rheinländern, besonders solchen der jüngsten Generation, nicht anders zu erwarten, als daß sie mit Jubel und fröhlichem Ruf den ersten Halteplatz im Generalgouvernement begrüßten. An allen Fenstern zeigten sich die kleinen Gesichter dicht gedrängt, neben- und übereinander. Jeder wollte doch möglichst viel sehen, und in jedem war die Erwartung hoch gespannt. Welch weite Reise hatten auch die Kleinen hinter sich, eine Reise, die man unter normalen Umständen in so jungem Alter wohl nur selten macht, quer durch das deutsche Land, vom Westen nach Osten bis hier ins Weichseltal. Als nun der Zug anhält und man den Kindern ankündigt, daß sie nun schon weit im Osten, jenseits der Reichsgrenze seien und eine kurze Zeit Halt machen würden, so war das von vielen zunächst mißverstanden worden. Sie dachten, sie seien schon an ihrem neuen Bestimmungsort, und viele drängten schon zur Tür. Ein Fragen ging los: „Steigen wir jetzt aus?“ „Werden wir hier wohnen?“ „Müssen wir unsere Koffer herausholen?“ — Das kleine Mißverständnis war natürlich schnell behoben, indem man den Kindern erklärte, daß sie nur kurze Mittagspausen machen würden, um bald weiter in schönere Gegenden zu fahren. Einige hatten sich ja wohl auch erst staunt umgesehen und ihren vermutlichen neuen Aufenthaltsort nicht gerade als besonders ansprechend empfunden.

Nein, hier sollten sie nun wirklich nicht bleiben, hier sollten sie nur Verpflegung „fassen“, welchem Geschäft sie sich denn auch mit großer Hingabe widmeten. Denn schließlich macht eine solche Reise hungrig und besonders kleine Rheinländer können allerhand „verdrücken“. Darauf war man denn auch vorbereitet, Helferinnen der NSV standen schon bereit mit großen Suppentöpfen und Löffeln. Es gab eine warme Graupensuppe mit viel Fleisch und Gemüse. Dann folgten Kaffee, Wurst- und Käsebröte, was

alles in erstaunlicher Geschwindigkeit in den kleinen Mäulern verschwand.

Mit gefülltem Magen läßt sich doch besser plaudern, und so kann man sich vorstellen, daß nun die Stimmen erst recht durcheinanderschwirrten. Die Kleinen waren auch wirklich um Antworten nicht verlegen, als der Stellvertretende Leiter des Arbeitsbereichs Generalgouvernement der NSDAP, der bei dem Empfang auf dem Bahnhof in Mydlniki anwesend war, sich von Abteil zu Abteil begab und sich nach dem Heimort, den Eltern und dem bisherigen Schicksal der Kleinen erkundigte. Die Vorstellung von Flieger, Fliegeralarm und Bombenangriffen beherrscht leider die Vorstellungswelt der Kinder allzu stark. Haben sie doch in den vergangenen Wochen und Monaten infolge der unsinnigen Terrorangriffe der Engländer und Amerikaner mächerlei durchmachen müssen in ihrer geliebten schönen Heimat am Rhein und Mosel. Aber wie sehr schon in den Kindern ein Widerstandswille sich entwickelt hat, das bewies die häufige Feststellung, daß die Jungen meist als ihren ersehnten künftigen Beruf den des Fliegers angaben. Ja, allerdings, Flieger wollen sie werden, um mitzuhelfen das zu rächen, was an vielen ihrer Bekannten und Verwandten, am Gut ihrer Eltern oder Nachbarn und an ihrer schönen Heimat verübt wurde.

Aber bis dahin ist noch lange Zeit. Und jetzt gilt es zunächst, sich zu erholen, damit die jungen Gemüter sich wieder beruhigen und die Kleinen sich ungestört weiter entwickeln können. Daß dies in bester Weise geschehe, dafür hat der Arbeitsbereich Generalgouvernement der Partei alle Vorsorge getroffen. Dieser Sonderzug von Kindern des Reiches hat als Reiseziel eine der schönsten Gegenden des Generalgouvernements: Die Kinder werden in Kobierzyn, Rakka, Krynica und Muschina untergebracht. P. Stahl blieb noch im Zuge, als er sich nach kurzer Unterbrechung wieder in Bewegung setzte. Der Beauftragte der Partei kümmerte sich um alle Einzelheiten, der Verpflegung und der künftigen Unterbringung und fuhr zu diesem Zweck noch ein ganzes Stück mit. Er sicherte den Kindern zu, daß er weiterhin wie ein Vater für sie sorgen werde, und daß die Partei schützend die Hand über sie halte. Sie sollen es hier im Osten ebenso gut haben, wie bei den Eltern daheim im Westen und in mancher Hinsicht sogar noch besser.



Nach der kurzen Zwischenstation wurden die Kinder am Zuge nochmals reichlich mit Verpflegung versorgt. Ihre muntere Fröhlichkeit zeugt davon, daß ihnen der erste Empfang im Generalgouvernement schon sehr gut gefallen hat

Lehrstoff: Der Umgang mit Fischen

Warschau sorgt für Ausbildung der Leiter von Teichwirtschaften

Warschau, 8. Mai

Zur Steigerung der Erzeugung in diesem Raum ist neben der Bodenordnung auch die Wasserwirtschaft von großer Bedeutung. Zu ihr gehört nicht nur die Regulierung der Gewässer und die Odlandkultivierung, sondern sie hat auch allem ihre Aufmerksamkeit zu schenken, was mit der Fischerei zusammenhängt. Wenn man weiß, daß die Fläche der künstlichen Teiche im ehemaligen Polen um 50 v. H. größer war als im Reich und wenn man gleichzeitig den der Fischzucht sehr günstigen Zustand der hiesigen Gewässer in Betracht zieht, die einer Verunreinigung durch Fabrikabwässer weniger ausgesetzt sind als beispielsweise im Altreich, so kann man die großen Entwicklungsmöglichkeiten ersehen, die gerade hier im Osten bei entsprechender Pflege für das Fischereiwesen gegeben sind. Eine Voraussetzung dafür ist, daß den Fischereibetrieben ein fachlich gut ausgebildetes Personal zur Verfügung gestellt werden kann, und so wurden von der Verwaltung an mehreren Stellen Fischereischulen und andere Schulungsmöglichkeiten eingerichtet. Auch Warschau hat seit November 1940 eine Fischereischule aufzuweisen. Ihr Lehrgang erstreckt sich über zwei Jahre. Vorbedingung für die Aufnahme ist eine einjährige praktische Tätigkeit in der Fischerei. Selbstverständlich ist vorher noch eine Prüfung abzulegen. Die Lehrfächer umfassen ein recht umfangreiches Gebiet, da es sich hier um eine sogenannte Fischereischule zweiten Grades handelt, die sich die Aufgabe stellt, die künftigen Leiter der Teichwirtschaften oder Fischereibetriebe auszubilden. Zur Zeit

wird in zwei Klassen unterrichtet, deren jede etwa 35 Schüler umfaßt. Es wird u. a. Unterricht über die Naturgeschichte der Fische, die Teichflora und auch in Physik, Chemie und Stereometrie erteilt, soweit diese Fächer irgendwie mit der Fischzucht und der Anlage künstlicher Teiche in Zusammenhang stehen. Den Schülern werden in erster Reihe genaue Kenntnisse — vermittelt über Ernährung, Vermehrung und Wachstum der Fische. Nicht weniger als 70 Fischarten sind dabei auseinanderzuhalten. Behandelt werden in erster Reihe die Zuchtfragen der Karpfen, der Forellen und Lachse, da diese Fische in den Gewässern dieses Raumes eine große Rolle spielen. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß die Lachsfischerei der Danziger Bucht sich auf die Zuchtmaßnahmen im Oberlauf der Weichsel und des Dunajec stützt. Der Schüler muß auch lernen, die Fischkrankheiten rechtzeitig zu erkennen und ihnen vorzubeugen. Er muß ferner über die rationelle Besetzung der Teiche und die Steigerung ihrer Nahrhaftigkeit Bescheid wissen. Gegen Ende des Lehrganges erhält er Unterricht über die wirtschaftliche Organisation eines Fischereibetriebes.

Zu der Schule gehört auch eine 128 ha große Teichwirtschaft, die sich etwa 30 km von Warschau entfernt auf einem Gute bei Deby Wielkie in der Nähe von Minsk-Maz. befindet, das von der Liegenschaftsverwaltung dem Hauptverband der Fischerei verpachtet wurde. Hier erhalten die Schüler nicht nur praktische Anleitung in der Fischzucht, sondern sie haben auch Gelegenheit, sich im Bau und in der Bewirtschaftung von Teichanlagen zu üben, ebenso in der Herstellung und im Gebrauch von Fanggeräten. Über die Teichwirtschaft bei Deby Wielkie wird bei späterer Gelegenheit noch ausführlicher die Rede sein. Man rechnet damit, daß die Schule an die Fischereibetriebe jährlich etwa 50 fachmännisch ausgebildete Personen wird abgeben können.

F. B.

Deutsche Namen am Bahnhofsschild

Jetzt „Warschau-Süd“ und „Warschau-Weichsel“

Warschau, 8. Mai

Warschau hat zu seinem Westbahnhof und Ost-Bahnhof auch einen Süd-Bahnhof erhalten. Es ist dies der Bahnhof der Warschauer Eisenbahnen AG in der Feldherrn-Allee, von dem die Abfahrten in Richtung Piaseczno, Gora Kalwaria und Grojec stattfinden. Die Eisenbahn nannte diesen Bahnhof bisher Szopy, die Straßenbahn dagegen Sluzew, so daß selbst für Ortsansässige Unklarheiten entstanden. Die jetzt von beiden Verkehrsmitteln angewandte Bezeichnung „Warschau-Süd“ ist eindeutig und gibt auch für Ortsfremde schon einen allgemeinen Hinweis. Gleichzeitig ist der Bahnhof „Most“, der am rechten Weichselufer unmittelbar an der alten Stadtbücke liegt und von dem die Züge nach Jablonna und Karczew gehen, in „Warschau-Weichsel“-Bahnhof (Warschawa Wisla) umbenannt worden. Der aus alter Zeit stammende Name „Most“ (Brücke) hat seinen Sinn verloren, seitdem mehrere Brücken in Warschau über die Weichsel führen.

Großstadt-Lungen in frischer Pracht

Warschauer Grünflächen betragen über 100 ha

Warschau, 8. Mai

In Warschau schenkt sich bis jetzt der werdende Frühling am deutlichsten in der Baum- und Laubpracht seiner Parks und öffentlichen Gartenanlagen. Die von der Stadt verwaltete Grünfläche beträgt über 1000 Hektar und umfaßt — abgesehen von einigen Waldparks, die noch im Stadtgebiet liegen — sieben große Parks, die zum Teil mit künstlichen Teichanlagen ausgestattet sind, neben mehreren kleineren. Zu jenen gehört der Sächsische Garten, der sich auf eine Jahrhunderte alte Vergangenheit berufen kann und somit die älteste Gartenanlage Warschaus ist, der Krasinski-Park, der von dem sächsischen Gärtner Knackfuß angelegt wurde, einige Parks an der Siegenstraße, dann der im Kern des deutschen Wohnviertels gelegene sogenannte Agricolapark, der als Sportanlage für die hier lebenden Deutschen eingerichtet wurde, und jenseits der Weichsel der große Ostpark, mit dessen Anlage 1905 begonnen wurde und der einen großen Bestand an Bäumen und Ziersträuchern aufweist. Nicht weniger als 600 verschiedene Arten von Sträuchern und Zierpflanzen sind dort vorhanden. Seine Rosen- und Dahlienanlagen werden immer gern besucht. Ferner kommt hierzu das Gelände des ehemaligen Zoologischen Gartens, der bereits vor drei Jahren dem Prager Park einverleibt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Obwohl sich auch auf dem Gebiet der Gartenpflege infolge des Krieges mancherlei Schwierigkeiten ergeben, wird von der Stadtverwaltung der Erhaltung der Parks, soweit es im Bereich des Möglichen liegt, alle nötige Aufmerksamkeit zugewandt. Damit war ihr in den letzten Jahren keine kleine Aufgabe zugefallen, denn nahezu sämtliche Parks haben unter den Kriegshandlungen zu leiden gehabt. Bereits im Sommer 1941 wurde mit den Wiederherstellungsarbeiten begonnen. Es waren große Anstrengungen erforderlich, um so viel wie möglich von den verbliebenen Pflanzenbeständen zu retten und die Spuren des Krieges an Rasenflächen und Baumbeständen zu beseitigen. Etwa 60 ha Rasenfläche wurden instandgesetzt. Allein in dem schon erwähnten Ostpark mußten über 400 Bäume und annähernd 7500 Ziersträucher neu gepflanzt werden. Die deutsche Städteverwaltung Warschau hat die Erhaltung der vorhandenen Grünflächen stets als eine Notwendigkeit betrachtet, die sich sowohl aus gesundheitlichen als auch aus Gründen der Stadtgestaltung ergibt.

Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt
Von 21.00 Uhr bis 4.30 Uhr

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Anordnung

Über Höchstpreise für Uhrmacherarbeiten sowie für Einzelteile von Uhren im Distrikt Warschau.

Vom 22. April 1943.

Auf Grund des § 1 der Preisbildungsvorordnung vom 12. April 1940 (V.B.I.G.G. T. I, S. 131) wird mit Ermächtigung der Regierung des Generalgouvernements (Amt für Preisbildung) angeordnet:

§ 1 Für Uhrreparaturen und Einzelteile von Uhren werden für den Distrikt Warschau nachfolgende Höchstpreise festgesetzt:

Table with columns for repair types (e.g., 'Vollständige Überholung'), prices for different districts (Warschau, Kreis, etc.), and prices in Zloty.

nur nach Maßgabe der aufgewendeten Arbeitszeit zum zulässigen Stundenpreis und zulässigen Einkaufspreis des Materials vorgenommen werden.

Bei vollständiger Überholung und beim Einsetzen von Ersatzteilen hat der Uhrmacher eine monatliche Garantie zu geben. Die Garantie erstreckt sich nicht auf Schlüssel, Sperrfedern, Zugfedern, gebrochene Teile und dergleichen.

§ 4 Bei Annahme einer Reparatur ist die Uhr möglichst sofort zu untersuchen und dem Kunden ungefähr den Preis der Instandsetzung zu nennen. Sollte sich erst bei Zerlegen des Werkes zeigen, daß sich der Reparaturpreis höher stellt als eine normale Überholung oder der vereinbarte Preis, so ist die Arbeit zunächst nicht auszuführen, sondern dem Kunden ist mitzuteilen, wie hoch der Instandsetzungspreis sich berechnen würde und anzufragen, ob die Reparatur ausgeführt werden soll.

§ 5 In Zweifelsfällen hat sich der Uhrmacher an die Innung zu wenden, die nötigenfalls eine Entscheidung des zuständigen Kreisshauptmanns (Stadthauptmanns) herbeizuführen hat, wobei gegebenenfalls ein vereidigter Sachverständiger hinzuzuziehen ist.

§ 6 Die in § 1 aufgeführten Preise sind Höchstpreise, die nicht überschritten, aber unterschritten werden dürfen.

§ 7 Jeder Uhrmacher ist verpflichtet, sowohl im Ladentext als auch im Laden an gut sichtbarer Stelle ein Preisschild anzubringen, das die festgesetzten Reparaturpreise deutlich lesbar verzeichnet sind.

§ 8 Über jede Uhrmacher- und Reparaturarbeit sowie über jeden Verkauf von Uhrersatzteilen ist eine Rechnung auszustellen, deren Durchschrift geordnet aufzubewahren ist.

§ 9 Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird nach § 6 der Preisbildungsvorordnung vom 12. April 1940 bestraft.

§ 10 Diese Anordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft. Gleichzeitig treten alle im Distrikt Warschau bisher erlassenen, dieser Anordnung entgegenstehenden Vorschriften außer Kraft.

Warschau, den 22. April 1943.

Der Gouverneur des Distrikts Warschau Amt für Preisüberwachung Dr. Rodeck

Handelsregister des Deutschen Gerichts Warschau

Für die Angaben () keine Gewähr.

Abt. A. Neueintragungen.

Nr. 102 am 6. April 1943: Brennstoffvertrieb Berve, Kraske & Co., Warschau (Blumenstraße 11). Persönlich haftende Gesellschafter: 1) Karl Berve, Kaufmann, Berlin-Dahlem, 2) Dr. Werner Kraske, Kaufmann, Berlin-Lichterfelde. Prokuristen: 1) Herbert Schubert, Warschau, 2) Hermann Jasmund, Berlin-Steglitz.

Nr. 21: Bayer-Pharma Dr. W. Römer & Co., Warschau, am 8. April 1943. Dem Franz Reuss in Lemberg ist für die Zweigniederlassung Lemberg Prokura erteilt.

Nr. 82: Paul Pretzsch & Kunze, Klotzsche b. Dresden, mit Zweigniederlassung in Warschau, am 15. April 1943. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Helene Elsa verw. Kunze geb. Pretzsch ist jetzt Alleininhaberin. Die Eintragung im Handelsregister des Gerichts des Sitzes der Gesellschaft — Amtsgericht Dresden — ist erfolgt und in Nr. 65 des Deutschen Reichsanzeigers bekanntgemacht.

Nr. 86, am 6. April 1943: „Nestle Erzeugnisse“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Warschau (Postplatz 9). Gegenstand des Unternehmens: Erzeugung und Vertrieb von Nestle Erzeugnissen, insbesondere von kondensierter Milch, evaporierter Milch, Kindermahrung, sämtlichen Milchprodukten, Schokolade, Kakao und anderen Schokoladenerzeugnissen sowie verwandten pharmazeutischen Erzeugnissen.

Die Satzung wurde am 27. Mai 1931 errichtet und durch Beschluß der Hauptversammlung vom 15. Februar 1943 neu gefaßt und dem Deutschen Aktienrecht angepaßt. Die Gesellschaft wird vom Vorstand vertreten. Sind mehrere Vorstandsmitglieder bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied gemeinschaftlich mit einem Prokuristen. Stellvertretende Vorstandsmitglieder stehen hinsichtlich der Vertretungsmacht ordentlichen Vorstandsmitgliedern gleich.

Die Gesellschaft ist auf Antrag vom Handelsregister B Nr. LXXV 10884 des Bezirksgerichts Warschau übernommen.

Die Aktien lauten auf den Inhaber. Nach erfolgtem Umtausch der jetzt noch über je 100 Zloty lautenden Aktien ist das Grundkapital eingeteilt in 300 Aktien im Nennwert von je 1000 Zloty.

Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Amtlichen Anzeiger für das Generalgouvernement.

Gegenstand des Unternehmens: a) Der Ein- und Verkauf sowie die Herstellung von Treibstoffen jeder Art und verwandten Stoffen sowie der Vertrieb solcher Stoffe durch Tank- und Zapfstellen. b) Der Großhandel in Chemikalien, Mineralöl und dessen Derivaten und verwandten Produkten, c) der Großhandel von Eisenwaren, Werkzeugen sowie Baueisen für Häuser-, Straßenbau und Brückenbau aller Art, d) der Großhandel in Baumaterialien und Baustoffen aller Art, e) die Bewirtschaftung oder Übernahme von Feststellbetrieben der unter a) bis d) genannten Warengruppen. f) der Betrieb aller zur Förderung der gesellschaftlichen Zwecke dienenden Geschäfte, insbesondere die Internenabnahme und Beteiligung an gleichartigen oder ähnlichen Unternehmungen im In- oder Ausland. Die Gesellschaft ist berechtigt, Zweigniederlassungen innerhalb und außerhalb des Generalgouvernements zu errichten.

Grundkapital: 1.200.000,— Zloty. Vorstand: Dr. Wilhelm Brose in Berlin-Wilmersdorf.

Die Satzung wurde am 31. Dezember 1929 errichtet, am 22. April 1931 und am 20. März 1935 abgeändert und durch Beschluß der Hauptversammlung vom 2. Oktober 1942 neu gefaßt und dem Deutschen Aktienrecht angepaßt. Sind mehrere Vorstandsmitglieder bestellt, so wird die Gesellschaft vertreten durch 2 Vorstandsmitglieder gemeinsam oder von einem Vorstandsmitglied gemeinsam mit einem Prokuristen oder von 2 Prokuristen gemeinschaftlich. Der Aufsichtsrat kann auch beim Vorhandensein mehrerer Vorstandsmitglieder einen von ihnen die Befugnis erteilen, die Gesellschaft allein zu vertreten.

Nr. 89, am 14. April 1943: Tetzlaff & Wenzel Großhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Warschau (Litzmannstadtstraße 42), Sitz Minsk, Distrikt Warschau (Pilsudekstraße 33).

Gegenstand des Unternehmens: Großhandel mit Gewürzen. Stammkapital: 40.000,— Zloty. Geschäftsführer: Kaufmann Karl Wenzel, Stettin, Kaufmann Gebhard Holtz, Stettin.

Nr. 90, am 15. April 1943: Bromberg Schleppschiffahrt-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Warschau, (Zamoyskistraße 2).

Gegenstand des Unternehmens: Betrieb einer Reederei, Ausführung von Transporten auf Wasserwegen, Schlepptour von Schiffsgeschäften aller Art, Bergung und Hilfeleistung von Schiffsgeschäften, Flößerei, Spedition, Kommissionen und Agenturen sowie Speicherei und Lagerung, ferner Beteiligung an Geschäften ähnlicher Art.

Nr. 7: Schenker & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Warschau, am 28. November 1942.

Nr. 33: Aktiengesellschaft für Baumwollmanufaktur „Wola“ Pächter Willy W. Brenner, Warschau, am 10. März 1943. Dem Maximilian Anbel und Otto Krüger, beide in Warschau, ist Gesamtprokura erteilt.

Nr. 63: Koglin und Mühlhagen Fleischereibedarf, Einfuhr-Ausfuhr, Warschau, am 9. April 1943: Der Firmenzusatz „Fleischereibedarf, Einfuhr-Ausfuhr“ ist von Amtswegen gelöscht.

Nr. 71: Ferd. Christlieb & Co., K. G. Norddeutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung, Durchgangsbüro Warschau, am 10. März 1943: Einzelprokuristin Ehefrau Wilhelmine Christlieb geb. Schäfer, Hamburg. Die Eintragung im Handelsregister des Gerichts des Sitzes — Amtsgericht Hamburg — ist erfolgt und in Nr. 42 des Deutschen Reichsanzeigers bekanntgemacht.

Nr. 77: Richard Reckmann, Eisenbahnbau, Bahnbedarf, Tiefbau, Zweigniederlassung Warschau, am 6. April 1943: Die Prokura des Alfred Breitling ist erloschen. Die Eintragung im Handelsregister des Gerichts der Hauptniederlassung ist erfolgt und in Nr. 65 des Deutschen Reichsanzeigers bekanntgemacht.

Nr. 82: Paul Pretzsch & Kunze, Klotzsche b. Dresden, mit Zweigniederlassung in Warschau, am 15. April 1943. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Helene Elsa verw. Kunze geb. Pretzsch ist jetzt Alleininhaberin. Die Eintragung im Handelsregister des Gerichts des Sitzes der Gesellschaft — Amtsgericht Dresden — ist erfolgt und in Nr. 65 des Deutschen Reichsanzeigers bekanntgemacht.

Nr. 9: Warenverteilung Minsk, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Minsk-Marosiewicki, am 15. April 1943. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 16. Oktober 1942 wurde das Stammkapital um 160.000,— Zloty auf 200.000,— Zloty erhöht.

Nr. 10: Kabelwerk Ozarow, Aktiengesellschaft Ozarow bei Warschau, am 10. März 1943: Dr. Albert Grunewald ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Direktor Dipl.-Ing. Gottfried Meerbeck in Warschau ist zum Vorstandsmitglied bestellt.

Nr. 12: Asid Serum-Institut, Warschau, Aktiengesellschaft, Warschau, am 6. April 1943: Dem Kaufmann Aribert W. Fiedler in Warschau ist Prokura in der Weise erteilt, daß er die Gesellschaft gemeinschaftlich mit einem Vorstandsmitglied vertritt.

Nr. 14: Warschauer Fleischwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Warschau, am 6. April 1943. Dem Lucjan Klimaszewski in Warschau-Praga ist Prokura erteilt.

um 1.960.000,— Zloty auf 2 Mill. Zloty erhöht worden. Durch Gesellschafterbeschuß vom 5. Februar 1943 ist der Gesellschaftsvertrag in § 12 — Verwendung des Reingewinns — geändert worden. Die Eintragungen in Handelsregister der Hauptniederlassung — Deutsches Gericht Krakau HRB 6 — sind erfolgt und im Amtlichen Anzeiger für das Generalgouvernement am 19. September 1941 — Geschäftsführer, — 4. Dezember 1942 — Kapitalserhöhung, und 26. März 1943 — Verwendung des Reingewinns — bekanntgemacht.

Nr. 26: Kohlenure-Gesellschaft Rommenhüller mit beschränkter Haftung, Warschau, am 10. März 1943: Auf Antrag des Kommissars für die Behandlung feindlichen Vermögens im Generalgouvernement hat das Deutsche Obergericht in Warschau — VU 6/43 — mit Beschluß vom 10. Februar 1943 gemäß § 21 und 29 ff der Verordnung über die Behandlung feindlichen Vermögens vom 31. August 1940 und der ersten Durchführungsvorschrift hierzu vom 21. April 1941 den Obergerichtsrat Kobold in Krakau, Invalidenplatz 4, als Verwalter zur Sicherstellung und Erhaltung der im Generalgouvernement befindlichen Vermögenswerte der Gesellschaft eingesetzt.

Soweit bei der Einsetzung des Verwalters nichts anderes bestimmt wurde, ist der Verwalter zu allen gerichtlichen und außergerichtlichen Geschäften und Rechtshandlungen befugt, die der Betrieb des Unternehmens im Rahmen ordnungsmäßiger Wirtschaft mit sich bringt.

Während der Dauer der Verwaltung ruhen die Befugnisse der Leiter und der sonst zur Vertretung oder Verwaltung befugten Personen und Organe.

Nr. 44: Julius Mehl, Kaffee- und Tee-Import, Aktiengesellschaft, Warschau, am 6. April 1943: Die Prokura des Stanislaw Geppert ist erloschen.

Nr. 53: Fahrzeugbaugesellschaft mit beschränkter Haftung, Warschau, am 10. April 1943: Durch Gesellschafterbeschuß vom 18. März 1943 ist Dr. Wilhelm Brose in Warschau als weiterer Abwickler bestellt worden. Auch er ist alleinvertretungsberechtigt.

Nr. 60: Chemische Werke Winnica, Aktiengesellschaft, Winnica, Kreis Warschau, am 14. April 1943: Die Prokura des Dr. Alfred Hirsowski ist durch Tod erloschen.

Bekanntmachung

der Ausgleichsstelle für das Generalgouvernement. Vom 22. April 1943.

Auf Grund der Anordnung Nr. 10 des Leiters der Abteilung Devisen im Amt des Generalgouvernements vom 15. September 1940 (V.B.I.G.G. T. II, S. 501) haben die Angehörigen der freien gewerblichen Wirtschaft im Generalgouvernement ihre Forderungen bzw. Schulden gegenüber der Bank anmeldend bei den Zweigniederlassungen der Emissionsbank angemeldet.

Die Anschriften der Gläubiger und Schuldner im Generalgouvernement haben sich insbesondere in letzter Zeit häufig geändert. Um Irrtümer zu vermeiden, werden daher diejenigen Gläubiger und Schuldner, deren Anschrift sich seit der Anmeldung geändert hat oder deren deutsche Volkszugehörigkeit inzwischen anerkannt ist, in ihrem eigenen Interesse gebeten, ihre jetzige Adresse schriftlich bei dem Außenbüro der Ausgleichsstelle für das Generalgouvernement in Warschau, Börsenstraße 10, Emissionsbank, einzureichen und künftige Änderung ihrer Anschrift ebenfalls dort bekanntzugeben.

Kraka u, den 22. April 1943. Ausgleichsstelle für das Generalgouvernement Dr. Kratz

Der Ausweis Nr. 64, ausgestellt vom Amt des Gouverneurs, Abteilung Ernährung und Landwirtschaft, Unterabteilung Wasserwirtschaft, auf den Namen Franz Ramian, Flugwärter, wohnhaft in Weßlow, Gemeinde Zakliczyn, Bezirk Brzesko, lautend, ist verlorengegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Generalgouvernement Distrikt Krakau Abteilung Ernährung und Landwirtschaft Unterabteilung Wasserwirtschaft

Schluß der Amtlichen Bekanntmachungen

Kennkarte Nr. 5582, ausgestellt von dem Kreisoberhauptmann Warschau-Land, Arbeitskarte u. Kohlenkarte auf den Namen Friedrich Fabian lautend — wurden am Hauptbahnhof gestohlen. Vor Mißbrauch wird gewarnt.

Theater der Stadt Warschau Sonnabend, 8. Mai 17.00 Uhr Geschlossene Veranstaltung MADAM: BUTTERFLY

Sonntag, 9. Mai 1943, 18.30 Uhr zum 25. Male DER GRAF V. LUXEMBURG

Vorverkauf: Theaterkasse, Fernruf 278 24

Wochenplan: Sonntag, 9. Mai bis Sonntag, 16. Mai 1943 Sonntag: Zum 25. Male Der Graf von Luxemburg Dienstag: GV. Das Haus an der Sonne Mittwoch: GV. Der Strom Donnerstag: u2. Sinfonie-Konzert Sonnabend: Premiere Riviera Expres Sonntag: Madame Butterfly.

GV — Geschlossene Vorstellung Änderungen vorbehalten Vorverkauf: Theaterkasse, Fernruf 278 24 Beginn jeden Abend um 18.30 Uhr

Deutsche Lichtspieltheater in Warschau Vom 7. bis 10. Mai 1943 HELGOLAND Helgolandstraße 7/9 Das Hohelied der Liebe zum Artistenberuf Die große Nummer mit Leny Marenbach, Rudolf Prack, Charlotte Daudert Für Jugendliche zugelassen APOLLO Dreikreuzplatz 2 Geheimnis Tibet Ein Filmdokument der deutschen Tibet-Expedition 1938/39 Für Jugendliche zugelassen KAMMERLICHTSPIELE Marschallstraße 8 Trotz Hindernisse und Intrigen Fracht von Baltimore mit Hilde Weissner, Attila Hörbiger, Hand Zesch-Braclot Für Jugendliche nicht zugelassen DIE NEUESTE WOHENSCHAU Anfangszeiten: 15.00, 17.15 und 19.30 Uhr Nach Beginn der Wochenschau findet kein Einlaß mehr statt

Mirijana und das Ungeheuer

Bulgarische Erzählung Von Stilijan Tschilingirov

Ein armes Waisenkind namens Mirijana, das in großer Not lebte...

Der Zar freute sich sehr, daß das Ungeheuer eingefangen war und liebte Mirijana noch mehr.

Obwohl Mirijana das nie behauptet hatte, mußte er es doch zugeben. In seiner Not erschied der alte Mann und rief ihm, vom Zaren zu verlangen...

Der Zar erfüllte diesen Wunsch. Mirijana führte das Ungeheuer vor die Festversammlung und fragte: „Warum hast du gelacht, als wir dem Leichenzug des Kindes begegneten?“

„Weil die Sündigen beten, daß die Sünden eines sündenfreien Kindes vergeben werden.“ „Warum hast du gelacht, als wir in den Palast eintraten?“

„Weil die Zarin nicht sechs Bedienstete, sondern sechs Räuber hat.“ „Das glaube ich nicht“, rief der Zar entsetzt aus.

„Mirijana fragte das Ungeheuer: „Warum hast du gelacht, als ich dir den Strick umlegte?“

Berechtigte Übertragung aus dem Bulgarischen

und doms (Höfe und Häuser) dann allein gehö- ren werden, dann strahlen diese wasserblauen, tränigen Augen in der ganzen naiven Gläubig- keit dieser Meschen.

Loschko muß man rufen, wenn die Matka einen Löffel bringen soll. Fehlt auch die Gabel, so fordere eine willka. Das Messer wird auf No- schik verabfolgt. Nur würde wahrscheinlich nie- mand, der an die Begriffe der Heimat gewöhnt ist, mit diesen Werkzeugen auch nur einen Bis- sen herunterkriegen.

Maßstab für die unglaublich primitive Kultur- stufe dieses Volkes sind Messer, Gabel usw., vor allem auch die Mädchen (djewuschka).

Natschnaja — irgendein Kamerad hat dieses Wort mal in einem Frontwörterbuch gefun- den. Nachthemd! Natschnaja rubaschka.

Obst, Ochse, Ordnung — so steht es aneinan- dergereiht in den „3000 Wörtern“. Frukuj — buik — pardok.

Das Bitteln verstehen die Russen. Dann hastig ein Stück Zeitungspapier, den Tabak hinein- gewickelt, und der „Ofen“ qualmt.

Rot — ein ungeheuer wichtiges Wort. Alles ist krafnju hier, jedenfalls dem Namen nach. Jede zweite Wirtschaft — sofern man sie so nennen darf — heißt — „Rote Ecke“.

Quartier — unser kwartira — vollräuchern hel- fen. Natürlich fehlt ihm die papirosi, und auch der Tabak ist ihm ausgegangen.

Pantoffel — auf Seite 51 steht es zu lesen. Tufli mit der Betonung auf dem „u“.

Was ist das: richtig, dachte ich, was ist das: nimm es auf? Ich ließ mich auf der Hausbank nieder, drückte meinen Rücken an die Wand.

Am nächsten Tage kamen einige der Lanziers zurück, die hängten gelbe Tücher an den Dorf- ausgängen auf und riefen uns mit Drohen zu, daß diese in des Kaisers Namen unberührt zu hängen hätten, bis die Pest erloschen sei.

„Keiner von euch geht über die Gemarkung einen Schritt hinaus! Die Kadaver werden gleich an Ort und Stelle eingescharrt! Habt ihr's be- griffen?“ Niemand gab ihm Antwort.

Abermals betreten wir ein Haus, das mit dem Kreuz gezeichnet war. Man leuchtete uns durch die Finsternis der Tenne an die Kammer, öffnete die Tür und schloß sie hinter uns.

Sonett

Von Fritz Dietrich

Zu lange hat der Winter uns gebannt, Und traurig schaut das Aug auf diese Auen; Sie liegen noch vom Froste wie verbrannt Und wie verflucht von Sturm und Hagel- [schauern.

Der Sonne Abkehr traf uns hinter Mauern. Doch was an Leben drunten ungenannt Und ungerufen ruht, kann weiterdauern In diesem Zwischenreich und Larvenstand.

Wie aber ich? Der Winter deckt mein Tun, Und mein Gesang kennt nur verstimmte Saiten. „Werd ähnlich mir und habe Kraft zum Ruhn!“

So ruft Natur mir zu aus grauen Weiten. Unzeitig blühn vergeht vor diesem Rat Und scheucht, was ungemäß in Lied und Tat.

der Rotwein ist rot, den wir von unserer Mar- ketenderei bekamen. „Krašnoje wino“, seufzte Babuschka und himmelte mit den Augen.

Günstig — ungünstig

Jan und Pier begegnen sich. „Pier“, sagte Jan, „wie gehts? Ich habe dich ja schrecklich lange nicht gesehen.“ „Still“, sagte Pier. „Ich bin verheiratet.“ „Das ist ja günstig.“ „Nein, das ist ungünstig, denn ich habe ein böses Weib.“

Denken und Raten

Sachsen — Alligator — Waldparzelle — Kiesel- stein — Minerva — Barverdienst — Verschwendner — Schimmel — Pfaster — Scheffel — Schalmel — Ver- zehung — Amnestie.

In jedem der vorstehenden Wörter ist in zusam- menhängenden Buchstaben ein anderes kleineres enthal- ten. Die Anfangsbuchstaben der Kapselwörter nennen, der Reihe nach gelesen, eine Winterblume.

Auflösung aus Folge 108

1. Parzelle, 2. Kanister, 3. Morpheus, 4. Konstanz, 5. Virginia, 6. Schiefer, 7. Tsingtau, 8. Triangel. I—II = Parsifal.

sie zurück. Tewes Steffen war wohl dreizehn oder vierzehn Jahre alt.

Als das Ende eintrat und der Morgen graute, drückte sie die Finger an die Schläfen, richtete sich auf und sagte: „Helfen kann ich nicht, hel- fen kann ich nicht.“

Es war das geschehen, was dem Wunder gleichkam, einer, den der Schwarze Tod ge- schlagen, war mit Lächeln fortgegangen. Engelke wandte sich zurück und sah den Knaben an.

„Komm nach draußen“, sagte ich, „der Tag beginnt.“ Sie kam. Wir schaukelten am Weg nach Jabal auf dem Briesenberg ein Grab, dort, wo der Tote seine Schafe einst gehütet hatte.

Nachher fuhren wir den Berg hinab; ich lei- tete die Tiere vorn am Kopf, und Engelke ging nebenher. Die unten auf dem Weg räumten den Platz, sie flüchteten in ihre Häuser, zogen hin- ter sich die Türen zu. Nur Tewes Mutter blieb auf ihrem Hof am Torweg stehen, hielt sich dort mit beiden Händen fest und sah uns doch.

„Dank!“ nickte sie uns zu, als wir vorüberfuh- ren. „Legt mich bald daneben!“ Engelke blieb still, bis wir an unsern Torweg kamen. Hier bewegte sie die Schultern etwas, hob den Kopf und fragte: „Was ist nun die Wahrheit, ihr Verlangen oder ihre Angst?“

„Was laufen sie davon, wenn sie sich wün- schen, auf dem Berg zu liegen?“ (Forts. folgt)

Hundert Worte Landser-Russisch

Aus dem selbsterworbenen Sprachschatz des Frontsoldaten / Von H. H. Vathje

Gatowo krächt unsere Alte. „Sup gatowo“ ist gut, Mütterchen, die Suppe ist fertig. Wir werden sehen, wie Euer Nationalgericht uns schmeckt.

Halit! Stoi! Wir haben etwas vergessen. Wir müssen vom „blintschiki“ sprechen. Welche Erinnerungen vermag allein schon das Wort Eierpfannkuchen im ewig-hungrigen Landser- gemüt zu entzünden.

Istwochtschik ist der Lohnkutscher, sherebjez sein Fuchshengst. Er hat ihn von seinem majorr

Vergleiche Nr. 107 vom 6. Mai

der piechota (Infanterie) geschenkt erhalten, weil er unseren Männern bei der Partisanenjagd so tapfer geholfen hat.

Juden haben jetzt auch im Osten ihr Paradies verloren. Jedenfalls in dem Teil der Sowjetel, die wir besetzt halten. Die Menschen beginnen langsam zu erkennen, was sie den „jewrjeis“ verdanken, und immer häufiger hört man in den Gesprächen von der „šwastika“ dem Haken- kreuz, während man von den sowjetziskis nichts mehr wissen will.

Kanjak — was kann das schon anders heißen? Kapušta ist das Kriegsgemüse Europas. Gut, daß auch im Osten sovjet Kohl wächst. Unsere „Verpflegungsmiister“ hätten wohl manches Mal, wenn uns die Sowjets für ein paar Tage eingeschlossen hatten, sonst nicht gewußt, wie sie uns satt kriegen sollten.

hindurch; es waren Lanziers, sie führten Degen, Renspieße und schwere Fäustlinge. Vor Jahren war derjenige, der gegenwärtig hier am Brun- nen sinnlos Striche malte, auch ein Lanzier ge- wesen, der gleiche, der sich heute Persevalie nannte.

„Sind es Pferdehufe, die da gehen?“, fragte Engelke, und ich erwiderte: „Sei ruhig noch, sie ziehen sich zusammen.“

„Mir sind die Füße eingeschlafen“, sagte sie. Ich fragte: „Willst du dich nicht setzen?“

Nein, sie wollte gleich ins Haus, sie machte einen Schritt vom Brunnen fort, aber es ging nicht recht, sie taumelte.

Vor der Schwelle hielt sie an, ließ ihre Hand geöffnet über meinen Arm nach unten gleiten, streifte in der ganzen Länge über ihn hinweg und sagte: „Nun ist's wieder gut. Ich will mich sehr bei dir bedanken.“

Die Zauberische

Roman von Walter Peggel

Copyright by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. 24

Die höchste Wolke fiederte sich langsam auf. Ich zielte mit dem Finger erst in ihre Mitte und zeichnete dann ihren Umriß nach.

„Wird man dich unbehelligt lassen?“

„Sicher“, sagte ich. „Ein freundliches Gesicht war immer noch ein guter Schutz.“

„Kommi!“ wiederholte Engelke, und ich ging doch hinan. Da stand sie mit gereckten Armen an die Brunnenwand gepreßt; sie hatte ihren Kopf zurückgelegt, die Zöpfe hingen frei hinab und spiegelten sich klar im Wasser.

„Sei doch anders“, bat sie. „Jetzt, wo ich hier stehe, sei doch anders?“

„Ja, ja“, murmelte ich, drückte meine Rechte einmal auf den Lumpen, trat zurück und ließ mich an der Tränke nieder.

„Läßt du mich allein hier?“ fragte sie nach einer Weile.

„Nein“, entgegnete ich. „Sprich nur weiter, wenn du magst, ich sitze auf der Tränke.“

Ich rückte mich und malte allerlei Figuren in den Sand. Wieder zogen Fouragierer nach dem Brik. Ich spähte zwischen Arm und Brust



EHRET

VERLANGEN SIE BITTE SONDERPROSPEKTE ÜBER SÄMTE APPARATE U. GERÄTE FÜR GEFLÜGELZÜCHTER U. IMKER.

**Brutmaschinenfabrik
DIPL.-ING. WEHRET**
Emmendingen-Kollmarsreute (Baden)



Reimer's

Backpulver
Puddingpulver
Fossepulver
Vanillin-Zucker
Backaromen



Gatanol

Eier in
Gatanol
aufbewahren — sie
halten sich über 1 Jahr!

— und was wichtig ist: die Eier können zu jeder Zeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

Bezugsquellen weist nach:
Großhandelslager ARFUR ENGELHARDT
Danzig, Klebitzgasse 3.

Ly-Federn

haben die
Hochpräzision

Heintze & Blankertz / Berlin

STELLEN-ANZEIGEN

Offene Stellen

Für vordringliche, interessante Bauaufgaben werden gesucht: 1. Bauleiter vollkommen selbständig, im Verkehr mit Behörden bestens vertraut, als Vertreter des Chefs, 2. Bautechniker als Vertreter des Bauleiters, 3. Poliere, Maurer-, Zimmerer- u. Betonpoliere. Aufstiegsmöglichkeiten bei Bewährung wird geboten. Auch Volksdeutsche und Deutschstämmige, die die deutsche Sprache jedoch in Wort und Schrift beherrschen müssen, werden eingesetzt. Freie Unterkunft u. Verpflegung wird gewährt. Etlagebote nur von ernsthaften Bewerbern unter Beifügung von Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften, sowie Angabe des frühesten Antrittstermins und der Gehaltsforderung unter „Nr. 5028“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Reichsdeutscher, Revisor einer Wirtschaftsgruppe, sucht sich sofort zu verändern. Spezialist in Haush., Kassen-, Rechnungs-, Steuerwesen, Arbeits-, Sozialrecht und kameral. und kaufm. Buchf. erf. Angebote unter „Nr. 1930b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Reichsdeutscher Lebensmittelfachmann, auch Lagerverwalter, sucht sich zu verändern. Angebote unter „Nr. 1125“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (g)

Tüchtige deutsche Wirtschaftlerin, gute Köchin, Lager und Kasinoführung, vertraut mit Einkauf und Personal im GG, beste Referenzen, sucht selbständigen Posten. Angebote unter „Nr. 1953b“ an die Krakauer Zeitung Krakau. (g)

Getreide- und Saatenaufkäufer, langjähriger Fachmann vor dem Kriege selbständig, mit dem Genossenschaftswesen bekannt, gute Beherrschung der deutschen Sprache, sucht einen entsprechenden Posten. Angebote unter „Nr. 708“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstr. 3.

Reichsdeutscher Volkswirt mit bester jurist. Praxis aus Industrie und Verwaltung (u. a. Vertragsspezialist) — wünscht sofort Einsatz in Warschau oder Umgebung. Desgleichen reichsdeutsche Sekretärin (Steno, Maschine, Registratur absolut perfekt). — Möglichst im gleichen Betrieb. Etlagefragen unter Rufnummer 98465 (Hotel Mazowiecki, Neue Burgstraße 37, Zimmer 16, — Warschau).

Stellengesuche

Für Großbaustellen werden erfahrene Maurer-, Beton- und Zimmerpoliere, einige Baggerführer, Maschinist für Feldbahn, weiter ein französisch-deutschsprechende Lohnbuchhalter und Baukaufmann ab 15. Juni 1943 gesucht. Angebote unter „Nr. 1910bZ“ an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (g)

Alleinstehender älterer Geschäftsführer und Buchhalter eines Hotels, Pole fließend deutsch und polnisch in Wort und Schrift, mit allen Kassen- und Verwaltungsarbeiten im Hotel, Kasino, Pensionat, bestens vertraut, guter Organisator, unbedingt ehrlich und zuverlässig, möchte sich verändern. Krynica, Warschau, Krakau erwünscht. Angebote unter „Nr. 5021“ an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (g)

Reichsdeutscher, 49 Jahre alt, gelernter Buchdrucker, sucht sich im GG. als Dolmetscher, Magazinverwalter oder Lagerverwalter zu verändern, z. Z. in Werkschutz tätig. Beherrsche die polnische und russische Sprache. Ausführliche Angebote unter „Nr. 610“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstr. 3.

Korrespondentin, vieljährige Büropraxis, perfekt deutsch und polnisch, sucht Stellung evtl. als Gutsekretärin. Angebote unter „Nr. 606“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3. (w)

Bilanzbuchhalter, Pole, Mitte der Vierziger, langjährige Erfahrung (Durchschreibesystem, Kontenrahmen) — deutsche Sprache in Wort und Schrift sucht Stellung ab sofort. Zuschriften unter „Nr. 252“ an Anzeigenvermittlung Krajna, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46. (g)

Diplom-Volkswirt und Kaufmann, Anfang 50, sucht entsprechenden Wirkungskreis. Angebote unter „Nr. 1878b“ an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Erstklassige Sekretärin, perf. deutsch-polnische Stenotypistin, mit langjähriger Praxis, sucht Stellung außerhalb Warschaus m. Wohnung und Verpflegung. — Angebote unter „Nr. 535“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstr. 3. (w)

Tausche Stellung in Berlin gegen Anstellung u. Wohnungsgelgenheit im GG. Angebote unter „Nr. 1830b“ an die Krakauer Ztg., Krakau.

Merz
UND DAS SIEBENECK

SIND WELTMARKEN FOR
Arzneimittel

hinter denen eine mehr als 30jähr.wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.

MERZ & CO. CHEM. FABR.
FRANKFURT A. M.

Abstammungsnachweise, Urkunden aus allen Ländern beschafft. Sippenforscher Dr. D. Madretzky, Wien 110, Türkenschanzstraße 1, Krakau, Parilererstraße 17, W. 4 (Retoryka).

Glaswolle und Glaswolleplatten
Zementfaserplatten
Holzfaserhartplatten
Holzfaserdämmplatten
Leichtbauplatten

liefert
ROBERT STREIT
Kattowitz, August-Schneider-Straße 15, Telefon 345 57, 58

Industrieterain, ungefähr 5000 qm bebaut oder ungebaut, gesucht, gegen Barauszahlung vom Selbsterwerber. — Angebote erbeten unter GÜ 15521 an Ala, Berlin W 35. (g)

Desinfektions-Apparate

teststehend und fahrbar

Waschmaschinen
Wäschezentrifugen
Plättmaschinen
Mangeln
Trockenapparate
Laugenkochfässer
Wäschewagen

Prosp. D/392
J.A. JOHN A.-G. ERFURT

G. SCHABEROW
KATTOWITZ, SEDANSTR. 10
Fernruf 32320

Sofort lieferbar:
Stahlmeßbänder, Fluchtstäbe,
Nivellierlatten, Präzisionsreißzeuge u. Nivellierinstrumente
BRILLEN-LEITNER Optik-Foto
Kattowitz, Grundmannstr. 7, Ruf 348 55

Akkordeons, Gelgen, Gramophone Zithern, Mandolinen, sowie sämtliche Musikinstrumente zu kaufen gesucht. Angebote an: KWIAKOWSKI, Krakau, Spitalgasse 20. 1770b

KOMPRESSOREN, Bohrer, Bohrmaschinen u. Schläuche in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten unter „Nr. 875“ an Anzeigenvermittlung KRAJNA, Krakau, Adolf-Hitler-Pl. 46.



Zum sportlichen Siege verhilft systematische Fußpflege mit:

Vasenol
Fuß-Puder

Vorratsschutz,
Schädlingsbekämpfung u. Desinfektion

Wir beraten Sie kostenlos
Mit unserem Spezialgas gegen

Wanzen und anderes Ungeziefer

gewährleisten wir erfolgreiche Bekämpfung durch unsere Fachleute

Asid A. G.
Abtlg. Schädlingsbekämpfung und Desinfektion
Krakau, Marienplatz 1, Ruf 102 55
Lemberg, Alionsstrasse 1, Ruf 230 80
Lublin, Krakauer Str. 24, Ruf 37 09
Radom, Reichsstr. 11, Ruf 19 06
Warschau, Karolkowstr. 22/24
Ruf 601 51



BKS

Schloß-Zylinder dürfen nicht geölt werden; sie danken es Ihnen durch jahrzehnte langes gute Schließen!

Wir geben bekannt, dass wir am 19. April 1943 eine

Nebenstelle in Tschenstochau errichtet haben.

Staatliche Agrarbank
Państwowy Bank Rolny

Küppersbusch
Großkochanlagen



F. Küppersbusch & Söhne A.-G. Gelsenkirchen



Papier
aller Art

liefert Firma **FRANZ PLETNITZKI**
Papier- und Bürobedarfsartikel-Großhandlung
Krakau, Markugasse 7/9, Ruf 110 60
Zweigniederlassung: **Lemberg, Kasimirstraße 12, Ruf 278 46**

Druckschriften, Angebote u. Ingenieurbesuche durch
GROSSKÜCHEN-WALTHER
Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46 — Lemberg, Sixtusstrasse 10-12
Ausstellungsräume und Reparaturwerkstatt

Unternehmen im GG

Verlag für Wirtschaft und Handwerk GmbH

* Der in Krakau ansässige Verlag für Wirtschaft und Handwerk GmbH hielt vor einigen Tagen seine Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Entwicklung der neu ins Leben gerufenen Zeitschriften eine außerordentlich günstige ist. Im wesentlichen sind es die Zeitschriften „Rzemioslo“ (Das Handwerk), „Die Wirtschaftliche Leistung“, die als Organ der Hauptabteilung Wirtschaft in der Regierung zweisprachig erscheint, und das „Mitteilungsblatt“ der Hauptgruppe Gewerbliche Wirtschaft und Verkehr im Generalgouvernement, die alle mit Erfolg versuchen, den Willen der staatlichen Wirtschaftsführung auf die Mitglieder der Berufsgruppen zu übertragen. Mitteilungsblätter und Fachzeitschriften in ukrainischer Sprache sind in Vorbereitung. Der Verlag für Wirtschaft und Handwerk GmbH (Gesellschafter: Zeitungsverlag Krakau-Warschau und Verlag Hans Holzmann, Berlin) hat unter der Leitung von Dr. Paul Schmiedicke auch eine beachtliche Fachbuch-Produktion aufzuweisen.

Ukrainische Handelsgesellschaft „UHAS“ AG

Die ordentliche Hauptversammlung der Gesellschaft am 22. Mai in Lemberg soll u. a. über eine Erhöhung des Aktienkapitals von 250 000 Zloty um 650 000 Zloty auf 900 000 Zloty durch Ausgabe von 6500 auf den Inhaber lautende Aktien zum Nominalwert von 100 Zloty, dividendenberechtigt ab 1. Januar zum Parikurse Beschluß fassen.

Finanzierung der Unterlieferer

Appell des Reichswirtschaftsministers

Die Reichswirtschaftskammer hat auf Anregung der Reichsgruppe Banken in einem Appell an die Rüstungswirtschaft die Erwartung ausgesprochen, daß auch den Unterlieferern die Finanzierung der übernommenen Rüstungsaufträge nach Kräften erleichtert wird. Auch nach dem Fortfall der Anzahlungen, welche das Reich früher an seine Auftragnehmer gewährt hat, gibt es für die Hauptauftragnehmer keinerlei Finanzierungsschwierigkeiten. Denn die Wehrmacht stellt ihnen zugleich mit der Auftragsbestätigung stets das Recht, zur Erlangung eines Kredits die Forderung an das Reich, an eine Bank oder Sparkasse abzutreten und sich diesem Kreditinstitut die Reichsbürgschaft bis 30 v. H. der Auftragssumme zu.

Im Gegensatz zu dieser einfachen Regelung gab es aber bisher vielfach Finanzierungsschwierigkeiten für die Unterlieferer. Früher hatten die Hauptauftragnehmer einen Teil der vom Reich erhaltenen Anzahlungen an ihre Unterlieferer weiter gegeben und diesen, die ja meist kleinere Betriebe oder Handwerker sind, dadurch die Beschaffung von Rohstoffen und die Auszahlung der Löhne ermöglicht. Auch jetzt tragen sie der Wehrmacht gegenüber ausdrücklich die Verantwortung für eine befriedigende Finanzierung der Unterlieferer. Sie wären also verpflichtet, die Abtretung der Forderung zur Erlangung eines Bankkredits, die ihnen das Reich ermöglicht, auch ihren Unterlieferern zu gestatten. In der Praxis haben sich hier aber Schwierigkeiten ergeben, weil viele Hauptabnehmer die Abtretung einer Forderung gegen sich grundsätzlich ablehnen. Die Reichswirtschaftskammer ersucht daher die Auftragnehmer des Reichs, die Forderungsabtretung künftig nicht mehr zu erschweren. Da die Reichsbürgschaft nur für die Forderung des Hauptauftragnehmers gilt, könnten die Banken für die Kredite an Unterlieferer die normale Kreditversicherung in Anspruch nehmen, deren Kosten nicht höher sind als die der Reichsbürgschaft.

Ferner empfiehlt die Reichsbank der Rüstungswirtschaft, die Unterlieferer mit Wechseln zu bezahlen, die bei Vergebung des Unterauftrags ausgehändigt und am Tag der Ablieferung fällig werden. Diese echten Geschäftswechsel könnten die Unterlieferer bei ihrer Bank oder Sparkasse diskontieren. Eine solche Ausdehnung des Wechselumlaufes würde zugleich eine willkommene Entlastung der Notenbank bedeuten.

Arbeitseinsatz der Makler

Nur noch 40 an der Berliner Börse

Um den Erfordernissen der totalen Kriegführung zu genügen, findet gegenwärtig auch in den Makler- und Vertreterberufen eine Auskämmung der einsatzfähigen Kräfte statt. Durch Einberufungen zur Wehrmacht waren schon bisher etwa 25 v. H. der Fachgruppen angehöriger Makler und Handelsvertreter und der Grundstücks- und Hypothekmakler nicht mehr im Beruf tätig. Von den übrigen Mitgliedern dürfte nunmehr im Reichsdurchschnitt etwa ein Drittel zum rüstungswichtigen Arbeitseinsatz kommen, in Berlin sogar etwa die Hälfte, im übrigen Reich etwas weniger als ein Drittel. In Groß-Berlin waren zuletzt von ursprünglich etwa 10 000 Handelsvertretern und Handelsmaklern noch 7000 tätig. Von ihnen werden nach der Auskämmung etwa 3500 übrigbleiben.

Von den 12 000 deutschen Grundstücks-, Hypothekmaklern und Hausverwaltern, von denen die Hälfte auf die Hausverwalter entfallen, waren bisher etwa 3000 bei der Wehrmacht. Von den anderen sind jetzt mehrere tausend rüstungswichtig eingesetzt worden. Die eingesetzten Makler sind in den verschiedensten kriegswichtigen Betrieben tätig. Wir finden heute ehemalige Handelsmakler und Grundstücksmakler als Fahrer bei der Post, als Einkäufer oder Lohnbuchhalter in Betrieben und vor allem in Bewirtschaftungsstellen, wo sie vielfach sogar auf ihrem früheren Arbeitsfeld, wenn auch unselbständig, tätig sein können. Auch die OT hat mehrere hundert Kräfte aus diesen Berufsgruppen eingestellt. Im Gegensatz zur übrigen gewerblichen Wirtschaft wurde bei den Maklern und Handelsvertretern im allgemeinen von der Schließung oder Stilllegung der Betriebe Abstand genommen. Soweit die neue Tätigkeit es zuläßt, können die Dienstverpflichteten also ihren Maklergeschäften weiter nachgehen.

Das gleiche trifft auf die Börsenmakler zu. Deren Kreis im Zug der allgemeinen Geschäfts-

Gemeinschaftshilfe auch im Handel

Zur Sicherung des Lebensunterhalts älterer Inhaber stillgelegter Betriebe

Durch die jetzige Stilllegungsaktion wird vor allem der Handel betroffen, so daß hier nunmehr die Frage einer Gemeinschaftshilfe für die stillgelegten, aber für die kommende Friedenszeit erhaltungswürdigen Betriebe gelöst werden muß. Im Gegensatz zu den übrigen Reichsgruppen hatte die Reichsgruppe Handel bisher keine eigentliche Gemeinschaftshilfe eingeführt, sondern konnte sich mit der Zahlung von Mietbeihilfen begnügen. Nunmehr befindet sich eine Stilllegungshilfe in Vorbereitung, die allerdings einen etwas anderen Charakter erhalten wird als die Gemeinschaftshilfe der Industrie.

Während bei dieser der Gedanke der Werkerhaltung im Vordergrund steht, wird die kommende Stilllegungshilfe des Handels darauf abgestellt sein, den Lebensunterhalt älterer, nicht mehr anderwärts arbeitseinsatzfähiger Inhaber stillgelegter Betriebe zu sichern. Bis zum Erlaß der erforderlichen Vorschriften wird allerdings noch einige Zeit vergehen, jedoch können in Fällen, wo eine Notlage entstanden ist, Beihilfeanträge schon jetzt gestellt werden. Befindet sich die Selbsthilfe der Wirtschaft im Bereich des Handels erst im Aufbau, so kann sie vor allem im Bereich der Industrie auf eine dreijährige Praxis zurückblicken.

In den Jahren 1940 und 1941 brauchten in der Industrie nur verhältnismäßig wenig Beihilfen gezahlt zu werden, da infolge der damaligen Streuung der Aufträge auch nur wenige Betriebe stillgelegt wurden. Erst 1942 vermehrten sich im Zuge der Konzentration die Beihilfeanträge bedeutend und steigen jetzt mit den neuerlichen Stilllegungen weiter an. 1942 wurde doppelt soviel an Gemeinschaftshilfe gezahlt wie 1941, und im ersten Vierteljahr 1943 sind bereits 40 v. H. der im ganzen Vorjahr gezahlten Gemeinschaftshilfe gewährt worden. Die Beihilfen verteilen sich recht unterschiedlich auf die einzelnen Industriezweige. Unter den Betrieben, die Beihilfen bekommen haben, stehen die Betriebe der Wirtschaftsprüfung, der Stein- und Erden-, und unter diesen wiederum die Ziegelbetriebe weitaus an der Spitze. Sie werden gefolgt von Textilbetrieben und sodann von solchen der Lederindustrie, chemischen Industrie, Bekleidungsindustrie usw.

Für die Gemeinschaftshilfe im Handwerk und bei der Reichskulturkammer bestehen Sonderregelungen. Banken, Versicherungen und die Energiewirtschaft haben bisher nur zu den Lasten der Gemeinschaftshilfe beigetragen, selbst aber noch kaum Beihilfen zu zahlen gehabt. Ob in ihrem Bereich künftig Beihilfen erforderlich werden, muß abgewartet werden.

Groß-GmbH und Publizität

41 Gesellschaften haben über 20 Mill. RM Kapital

Wiederum ist die Gruppe der Groß-GmbH's um ein weiteres Mitglied bereichert worden. Die Umwandlung der Mitteldeutschen Stahlwerke AG in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung hat die Zahl der größten deutschen GmbH's mit einem Gesellschaftskapital von 20 Mill. RM und mehr auf 41 erhöht. Ende 1941 wurden erst 31 GmbH's in dieser Größe gezählt. Im Laufe des Jahres 1942 sind allein durch die Kapitalberichtigung 8 GmbH's zur führenden Gruppe aufgestiegen. Der Monat März 1943 hat mit der Gründung der Südost Montan GmbH mit einem Gesellschaftskapital von 30 Mill. RM einen weiteren Zugang gebracht. Diese 41 Gesellschaften besitzen zusammen ein Gesellschaftskapital von über 2 Mrd. RM, das ist etwa ein Drittel des Gesellschaftskapitals aller rund 23 000 Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Seit 1937, also in fünf Jahren, hat sich die Zahl der größten GmbH's nahezu verdoppelt, das Gesellschaftskapital dieser Gruppe hat sich durch die Kapitalberichtigung und die Gründung besonders kapitalkräftiger Gesellschaften um nahezu das Einundneunzigfache erhöht, so daß der Anteil am Gesellschaftskapital aller GmbH's von einem Viertel auf ein Drittel gestiegen ist.

Rund 1200 Millionäre

Aber der Zug zur großen GmbH beschränkt sich nicht nur auf die allergrößten GmbH's. Auch die Zahl der Millionäre unter den Gesellschaften mit beschränkter Haftung hat sich beträchtlich erhöht. Ende 1942 dürfte die Zahl der Millionäre, das sind die Gesellschaften mit einem Gesellschaftskapital von über 1 Mill. RM, rund 1200 betragen haben, nachdem Ende 1941 noch 1042 gezählt wurden. Der größte Zuwachs mit rund 131 ist aus der Kapitalberichtigung erfolgt, indem Gesellschaften mit einem Kapital von unter 1 Mill. RM dadurch in die Gruppe der Millionäre aufstiegen. Der Rest entfällt auf Neugründungen. Seit Ende 1937 hat sich damit die Zahl der Millionäre um rund 450 Gesellschaften erhöht. Während aus der großen Zahl von rund 23 000 Gesellschaften mit beschränkter Haftung leicht der Schluß gezogen wird, daß diese Gesellschaftsform sich nur zur Durchführung kleinerer wirtschaftlicher Aufgaben eigne, zeigt die Entwicklung der letzten Jahre, daß sie in zunehmendem Maße als Gesellschaftsform für Groß- und Großunternehmen gewählt wird. Die Entwicklung ist zweifellos durch die Rüstung und den Krieg begünstigt worden. Eine große Zahl der Vierjahresplanwerke ist als GmbH gegründet worden. Teils weil es sich dabei um Entwicklungswerke han-

delt, die als Gemeinschaftsgründung oder doch in öffentlichem Auftrage errichtet wurden, teils weil sie den Schutz vor einer Publizität genießen, mag die GmbH-Form gewählt worden sein. Das Beispiel hat dann viele Nachahmer gefunden, die sich insbesondere der Publizitätspflicht zu entziehen wünschten.

Publizitätspflicht auch für GmbH's

Für den neuesten Fall einer Groß-GmbH sind jedoch die mangelnden Publizitätsvorschriften des GmbH-Rechtes nicht der Anlaß zur Wahl der Gesellschaftsform gewesen. Die Mitteldeutschen Stahlwerke haben ausdrücklich mitgeteilt, daß sie auch künftig ihre Bilanzen veröffentlicht werden. Von den anderen Groß-GmbH's gibt nur die Robert Bosch GmbH noch laufend einen Geschäftsbericht heraus, wohl in Fortführung der gesetzlichen Vorschrift aus ihrer Zeit als Aktiengesellschaft. Die anderen, obwohl nur zum Teil Vierjahresplanwerke, haben sich bisher zu einer regelmäßigen Publizität noch nicht bereitgefunden: Sie wird aber nicht nur im Hinblick auf die Groß-GmbH's, sondern vor allem unter Berücksichtigung der steigenden Zahl der großen GmbH's zu fordern sein. Diesen Unternehmen kommt heute schon nach Zahl, Kapitalkraft und wirtschaftlicher Bedeutung dieselbe Stellung in unserem Wirtschaftsleben zu wie den Aktiengesellschaften. Es ist deshalb nicht recht einzusehen, warum nicht auch die aktienrechtlichen Publizitätsvorschriften mindestens für den Kreis der GmbH's gelten sollten, deren Gesellschaftskapital die Mindestgrenze des Kapitals einer Aktiengesellschaft, nämlich 500 000 RM, überschreitet.

Abkehr von der Aktie

Wenn auch bei manchen Neugründungen von großen GmbH's der fehlende Zwang zur Publizität die Wahl der Form der GmbH mit bestimmtem haben wird, so hat doch sicherlich auch die Abkehr von der Aktie und damit der Börse bei der Wahl der Gesellschaftsform ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt. Aus der Begründung der Umwandlung der Mitteldeutschen Stahlwerke von der AG in die GmbH ist dies deutlich herauszulesen. Die Anonymität der Inhaberschaft ist es, die abgelehnt wird, mit allen ihr anhaftenden Möglichkeiten einer jederzeitigen leichten Übertragbarkeit. Aus dem anhaltenden Zug zur großen GmbH wird man den Schluß ziehen dürfen, daß immer mehr große Unternehmen einen festen, bekannten Kreis von Gesellschaftern einem Kreis unbekannter Aktionäre vorziehen.

schumpfung schon früher stark verringert worden war. Von den 156 freien Börsenmaklern, die Ende 1942 an den Börsen des Reichs zugelassen waren, wird ein großer Teil rüstungswichtig eingesetzt werden. Auch die Zahl der amtlichen Kursmakler (Ende 1942 147) wird sich stark verringern. So werden an der Berliner Börse künftig nur noch etwa 40 Kursmakler (gegen 150 vor dem Krieg) übrigbleiben.

WHW-Spende und Steuer

Klarstellung durch Staatssekretär Reinhardt

In einer ausführlichen Betrachtung in der „Deutschen Steuerzeitung“ klärt der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, die Frage der Abzugsfähigkeit von Beiträgen und Spenden bei der Einkommen- und bei der Körperschaftsteuer.

Er geht davon aus, daß die wichtigste soziale Einrichtung, die es überhaupt gibt, die allgemeine Gemeinschaftsordnung ist, also der Staat. Daraus ergibt sich, daß die Steuer, die der Staat den natürlichen Personen oder Körperschaften abverlangt, der wichtigste Sozialbeitrag sei, den die Person oder Körperschaft leistet. Dieser wichtigste Sozialbeitrag gehe allen Beiträgen anderer Art vor. Freiwillige Zuwendungen wie Spenden für nationale, soziale und andere gemeinnützige Zwecke, an deren Spitze der NSV-Beitrag und die Spenden zum WHW stehen, könnten nur demjenigen Teil des Einkommens entnommen werden, der nach Abzug der Einkommen- oder Körperschaftsteuer verbleibt. Sie könnten daher nicht vor Berechnung der Einkommen- oder Körperschaftsteuer vom Einkom-

men abgezogen werden. Wollte man anders verfahren, so würde die freiwillige Zuwendung zu einer Verminderung der Einkommen- oder Körperschaftsteuer führen und insoweit zu Lasten des Reichshaushalts gehen. Der Beitrag zur wichtigsten sozialen Einrichtung, zur staatlichen Ordnung, würde geschmälert werden. Außerdem würde die Nichtbesteuerung eines Teiles des Einkommens, über den der Steuerpflichtige nach Belieben verfügt, zu einer sehr großen steuerlichen Ungerechtigkeit führen.

Bezugscheine für Pelzmäntel

Verbrauchsregelung im Reich

Im Reichsanzeiger Nr. 102 ist eine Anordnung IV/43 der Reichsstelle für Rauchwaren (Verbrauchsregelung für Frauenpelzmäntel und Frauenjacken) veröffentlicht, durch die bestimmt wird, daß künftig Frauenpelzmäntel und Frauenpelzjacken nur noch gegen Bezugscheine, die auf Frauenwintermäntel ausgestellt sind, an Verbraucher abgegeben und von ihnen bezogen werden dürfen. Auf diese Weise sollen die noch verfügbaren Damenpelzmäntel und Damenpelzjacken denjenigen Frauen vorbehalten werden, deren dringendes Bedürfnis für die Anschaffung eines Wintermantels durch Erteilung eines Bezugscheines anerkannt worden ist. Der Bezugschein kann also künftig für einen Stoffmantel oder für einen Pelzmantel oder eine Pelzjacke ausgenutzt werden, gibt aber keinen Anspruch auf einen Pelzmantel oder Pelzjacke. Dies schließt die geringe Menge der verfügbaren Pelzmäntel und -jacken aus.

Die Ukraine-Vereinigungen

Der Aufbau der gewerblichen Wirtschaft

* Die fortschreitende Entwicklung der gewerblichen Wirtschaft im Reichskommissariat Ukraine hat den Aufbau einer besonderen Organisation der gewerblichen Wirtschaft notwendig gemacht. Der Reichskommissar der Ukraine hat, wie schon früher dargestellt, für die Hauptindustrien des Landes neun wirtschaftliche Fachvereinigungen und eine Dachvereinigung für diese Wirtschaftsorganisationen errichtet.

Als die Zivilverwaltung das Gebiet des Reichskommissariats übernahm, wurde die Wirtschaftsverwaltung von den Dienststellen des Reichskommissars bzw. der Generalkommissare wahrgenommen. Die gesamte Lenkung der gewerblichen Wirtschaft, seien es hoheitliche Funktionen oder Aufgaben der Selbstverwaltung oder Selbstverantwortung, lagen in der Hand der Dienststellen der Zivilverwaltung. Mit dem Fortschreiten des wirtschaftlichen Aufbaus ergab sich daraus eine von Monat zu Monat wachsende Beanspruchung der Behördenstellen. Die wirtschaftsfachlichen Aufgaben nahmen dabei einen immer breiteren Raum ein, wodurch der behördliche Verwaltungsapparat über das zuträgliche Maß hinaus belastet wurde. Allein die Bewirtschaftungsvorschriften zwangen zur Errichtung einer Kontingentierungsstelle in jedem Fachreferat. Darüber hinaus mußte in erster Linie für jedes Fachgebiet eine auf die Bedürfnisse der Truppe, der Heimat und schließlich auch der ansässigen Wirtschaft zugeschnittene Produktionsplanung aufgestellt werden, die bis in die betrieblichen Einzelheiten ging. Daneben waren Maßnahmen zur Leistungssteigerung der Betriebe, der Maschinen, Roh- und Brennstoffe zu treffen. Die Dienststellen hatten sich schließlich um die Neuerrichtung, Erweiterung, Zusammenlegung einzelner Betriebe, um die Regelung des Absatzes, wie die Preisvorschriften zu kümmern. Mit der zunehmenden Verknappung der Arbeitskräfte kam die Sorge um die Sicherung des Arbeitereinsatzes hinzu. Einen großen Raum nahmen Fragen der Ein- und Ausfuhr, sowie der Verhandlungen mit reichsdeutschen Treuhänderfirmen ein.

Um den behördlichen Apparat von allen diesen Aufgaben zu entlasten und dem Aufbau der gewerblichen Wirtschaft in der Ukraine einen weiteren Antrieb zu geben, hat der Reichskommissar für die Ukraine die Zusammenfassung der wirtschaftlichen Führungsaufgaben in einheitlich geschlossener Organisationsform angedacht. Aus Zweckmäßigkeitsgründen galt es, die im Reich befindliche Umorganisation des Steuerungsapparates der gewerblichen Wirtschaft zu berücksichtigen. Als ein Novum auf dem Gebiet der gewerblichen Wirtschaft wurden fachliche Vereinigungen geschaffen, die eine Verbindung hoheitlicher Aufgaben mit denen der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung darstellen. Sie vereinen alle diese Aufgaben in einer Hand und stellen eine wesentliche Vereinfachung des gesamten Apparates dar. Mit Interesse werden auch von den Reichsstellen die Erfahrungen im Reichskommissariat Ukraine auf diesem Gebiet verfolgt. Es wurden, wie eingangs erwähnt, neun Wirtschaftsvereinigungen für die wichtigsten Industrien geschaffen, die in der Verwaltungsstelle der Wirtschaftsvereinigungen eine Dachgesellschaft erhalten haben. Die Aufgaben der im landwirtschaftlichen Sektor tätigen Industrien sind besonders geregelt worden und im wesentlichen in zwölf mit monopolartigen Funktionen ausgestatteten Zentralgesellschaften, die als GmbH's mit dem Sitz in Kiew ihre Tätigkeit aufgenommen haben, zusammengefaßt worden.

Die erste fachliche Vereinigung auf dem Gebiet der gewerblichen Wirtschaft wurde auf dem Landmaschinengebiet geschaffen. Dann gründete der Reichskommissar für die Ukraine die Vereinigung für Faserwirtschaft, die die Textilindustrie, Bekleidungsindustrie, papiererzeugende und papierverarbeitende Industrie umfaßt. Es erfolgte die Gründung weiterer sieben Vereinigungen, und zwar für Eisen- und Metallverarbeitung, die alle Unternehmungen und Betriebe sowie alle Zusammenschlüsse von Unternehmungen folgender Fachgebiete umfaßt: Stahl- und Eisenbau, Maschinenbau, Fahrzeugindustrie, Luftfahrt- und Elektroindustrie, Feinmechanik und Optik, Eisen-, Stahl- und Blechwarenindustrie, Metallwaren und verwandte Industriezweige; 2. der Vereinigung Steine und Erden, der die Betriebe und Zusammenschlüsse der Natursteinindustrie, der Zement-, Kalk- und feuerfesten Industrie, der Betonsteinindustrie, der Steinzeugindustrie, der Gips- und Kreideindustrie, der Schieferindustrie, der Kaolinindustrie usw. angehören; 3. der Vereinigung Leder- und Rauchwarenwirtschaft, der alle Betriebe und deren Zusammenschlüsse, die Häute und Felle erfassen, lagern, weitergeben, zur Leder-, Pelzwerkbereitung bearbeiten und verarbeiten sowie Gerbstoffe und Lederaustauschstoffe herstellen und sich mit der wirtschaftlichen Erfassung und Verwertung der einschlägigen tierischen Erzeugnisse befassen; 4. der Vereinigung Glas und Keramik, der alle Betriebe der Hohl- und Flachglasindustrie, der glasverarbeitenden und glasveredelnden Industrie und der keramischen Industrie angehören; 5. der Vereinigung Holzwirtschaft, der Betriebe der holzverarbeitenden und holzbearbeitenden Industrie sowie des Holzhandels angeschlossen sind; 6. der Vereinigung Chemie, der alle Unternehmungen und Betriebe sowie alle Zusammenschlüsse von Unternehmungen und Betrieben der chemischen Industrie mit dem Sitz oder einer Betriebsstätte im Reichskommissariat Ukraine angehören; 7. der Vereinigung Bergbau, der alle Betriebe abgehören, die sich mit der Aufsuchung, Gewinnung und Aufbereitung von Steinkohle, Braunkohle, Torf, Salz, Kali, Farberden und sonstigen in der Ukraine vorkommenden Mineralien befassen. Ferner wurde vom Reichskommissar die Verwaltungsstelle der Wirtschaftsvereinigungen in der Ukraine mit Sitz in Rowno errichtet.

die als Dachorganisation für die genannten wirtschaftlichen Vereinigungen gedacht ist.

Die Wirtschaftsvereinigungen im einzelnen haben die Aufgabe, die Steigerung der Leistung im gemeinwirtschaftlichen Interesse sowie die Betreuung der Mitglieder auf dem Gebiet ihres Fachbereiches herbeizuführen. Sie sollen insbesondere a) den Mitgliedern im Rahmen der Erzeugungsplanung Erzeugungsaufgaben stellen; b) Maßnahmen treffen, die die Steigerung der Leistung und die Förderung der Wirtschaftlichkeit der Mitgliederbetriebe bezwecken; c) die Erzeugung, die Bearbeitung, die Verarbeitung, den Absatz von Erzeugnissen sowie den Einsatz von Maschinen, Arbeitsgerät, Roh-, Hilfs- und Brennstoffen und sonstigen Betriebsmitteln planen, regeln und überwachen; d) Vorschläge für die Neuerrichtung, Erweiterung, Zusammenlegung, Stilllegung von Betrieben machen und ihre Durchführung regeln und überwachen; e) Treuhänder für die einzelnen Betriebe dem Reichskommissar für die Berufung und Abberufung vorschlagen; f) die Absatz- und Marktregelung durchführen und Preise, Lieferungs- und Zahlungsbedingungen — soweit erforderlich mit Zustimmung des Reichskommissars — festsetzen; g) bei der Regelung der Löhne und Arbeitsbedingungen und bei der Regelung des Arbeitseinsatzes mitwirken sowie die Berufserziehung, insbesondere die Lehrlingsausbildung, fördern; h) einen Erfahrungsaustausch zwischen ihren Mitgliedern herbeiführen sowie Forschungs- und Entwicklungsaufgaben fördern und durchführen; i) geeignete statistische Grundlagen als Unterlagen für die

Wirtschaftsplanung schaffen; k) bei der Regelung der Ein- und Ausfuhr mitwirken.

Organe der Wirtschaftsvereinigungen sind der Vorsitz, der Geschäftsführer und der Beirat (letzterer soll nicht mehr als zehn Mitglieder umfassen).

Die Verwaltungsstelle der Wirtschaftsvereinigungen hat zur Aufgabe die Regelung aller die Vereinigungen gemeinsam betreffenden Verwaltungsangelegenheiten nicht fachlicher Art, insbesondere einheitliche Steuerung des Personaleinsatzes sowie der Lohn- und Gehaltsfragen, wirtschaftliche und sozialrechtliche Betreuung der Gefolgschaftsmitglieder, Beschaffungswesen, Unterhaltung einer gemeinsamen Stelle für Buchhaltung, Statistik, Archiv, Mitwirkung bei Rechtsberatung und Preisbildung u. ä. Die Wirtschaftsvereinigungen und die Verwaltungsstelle der Wirtschaftsvereinigungen unterstehen der Aufsicht des Reichskommissars und empfangen von ihm die Weisungen für den planmäßigen Einsatz der gewerblichen Wirtschaft im Rahmen der wirtschaftlichen Gesamtaufgaben der Ukraine.

Die Wirtschaftsvereinigungen der Ukraine werden mit den Ostausschüssen, die bei den Wirtschaftsgruppen und Fachgruppen im Reich gebildet worden sind, zusammenarbeiten, so daß auch auf diesem Wege die Wechselbeziehungen zwischen der Wirtschaft im Reich und der Wirtschaft in der Ukraine hergestellt werden. Die Bildung der Industrievereinigungen in der Ukraine kann als ein deutliches Zeichen des Fortschrittes im industriellen Aufbau in diesem Gebiet gewertet werden.

Spezialisierung der Textilerzeugung

Leistungsübersicht der wartheländischen Bekleidungsindustrie

Vom 4. bis 6. Mai fand in Litzmannstadt eine Leistungsschau der wartheländischen Bekleidungsindustrie statt.

* Für repräsentative Ausstellungen hat der totale Krieg kein Platz mehr gelassen. Wenn im Zeichen der Anspannung aller Kräfte in Litzmannstadt eine Leistungsschau der Bekleidungsindustrie stattfindet, so ist der Zweck dieser Schau von vornherein bestimmt: es soll ein Überblick über die geschaffene Kapazität dieser Industrie gegeben werden, die nun für den Kriegseinsatz bereitgestellt werden kann. Was in drei Jahren geschaffen wurde, wird am Umfang der getroffenen Maßnahmen deutlich. 1940 konnten lediglich vier Betriebe als arbeitstechnisch und produktionsmäßig brauchbar für den Aufbau einer Bekleidungsindustrie angesehen werden. Dazu kamen etwa zehn Ansätze in einzelnen Betriebsgruppen. Aus diesen kleinsten Anfängen heraus hat sich in kurzer Frist eine leistungsfähige Industrie entwickelt, die in ihrem Gesamtumfang den Jahresumsatz von vier auf nahezu 55 Millionen Reichsmark steigern konnte. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß durch die Ausschaltung jüdischer Konfektionsbetriebe zahlreiche Übergangsschwierigkeiten zu überwinden waren. Vor allem mußte unabhängig von allen Konjunkturscheinungen eine Krisenfestigkeit erzielt werden, die den Weiterbau dieser Industrie auf der Plattform der hochentwickelten Bekleidungsindustrie der Altreichsgaue ermöglichte. Wenn dieses Ziel heute erreicht ist und die geschaffene Kapazität für die Kriegsaufgaben in vollem Umfang bereitgestellt werden kann, so ist damit ein Abschnitt zu Ende geführt. Die Zukunftsaufgaben können aus der Litzmannstädter Leistungsschau, die in ihrer Gesamtheit in erster Linie informativischen Zwecken diene, ebenso klar erkannt werden.

Das Ziel der nunmehr einzuleitenden Maßnahmen

ist eine hochqualifizierte arbeitstechnische und maschinelle Spezialisierung. Sie wird den Schlußstein auf die textile Struktur der Litzmannstädter Industriegebiets setzen. An Stelle der bisher gepriesenen Universalmaschine wird die Spezialfertigung treten, deren Vorteile zwar in der Übergangszeit nicht so ohne weiteres ersichtlich sein werden, die aber den Weg zu einer Qualitätsproduktion auf breiter Grundlage ebnet. Der neu erschlossene Ostraum stellt Aufgaben, die künftig nur erfüllt werden können, wenn produktions- und arbeitsmäßig alle maschinellen Hilfsmittel richtig eingesetzt werden. War es bisher das Bestreben vieler Fabrikanten, einen Kunden mit allen, auch den letzten Warensortimenten zu bedienen, so werden beide, der Kunde und der Fabrikant lernen müssen, daß der größere Vorteil für die gesamte Belieferung vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus darin gesehen werden muß, eine Reihe von Teilfertigungen zu einem geschlossenen Produktionsgang zu führen, der leistungsmäßig — weil spezialisierter — höher, und kostenmäßig niedriger liegt. Die „zweite Schicht“ wird frei bleiben müssen für den Export, der unter diesem Gesichtspunkt beste Qualität erhalten kann, ohne daß die Kostenfrage unsicher wird. Das wartheländische Textilzentrum Litzmannstadt hat hierbei den gewaltigen Vorteil, daß der Transport — ein wesentlicher Faktor bei allen Überlegungen — von der Textilbasis zur Fertigung fortfällt, da beide dicht nebeneinander liegen. Auch Fragen des natürlichen Austausches der Wirtschaftsbeziehungen mit Nachbargebieten erscheinen auf dieser Grundlage in günstigem Licht. Die Möglichkeiten des engeren und weiteren Ostens sind klar ersichtlich, aber auch der oberschlesische Raum, der für Litzmannstadt als Kohlenbasis anzusprechen ist, bietet Absatz- und Austauschmöglichkeiten.

W. K., Litzmannstadt

Stillgelegte Filialgeschäfte

Der Stand der Schließungsaktion

Es war von vornherein anzunehmen, daß die Filialbetriebe des Einzelhandels, soweit sie nicht der Lebensmittelversorgung dienen, von der Stilllegungsaktion besonders betroffen werden würden, weil es sich hier oft um spezialisierte Fachgeschäfte mit verhältnismäßig kleinem Warensortiment handelt, wie das z. B. bei Süßwaren- oder Tabakfachgeschäften oder noch mehr bei dem Nähmaschinen-geschäften der Fall ist.

Um Arbeitskräfte zu sparen, sind auch die Filialunternehmen von sich aus vielfach schon im vergangenen Jahr zu einer gewissen Flurbereinigung ihres Filialnetzes übergegangen. Naturgemäß war die Tendenz der Zusammenlegung dort am stärksten, wo der Absatz durch Bezugsbeschränkungen stark gedrosselt war. So dürften die 580 Filialen der drei Nähmaschinen-Handelsbetriebe schon im vergangenen Jahr fast völlig zum Erliegen gekommen sein. Die 1370 Filialen der 70 Süßwarenzentralen sind jetzt zum größten Teil aus dem gleichen Grunde schon geschlossen oder werden demnächst ihre Läden zumachen. Von den 87 Filialunternehmen des Tabakwarenhandels ist zwar keine gänzlich geschlossen worden, aber die Zahl ihrer Filialen (über 1300) ist auf etwa die Hälfte zusammenschmolzen. Dasselbe Bild zeigt der Textileinzelhandel mit bisher 57 Unternehmen und 700 Filialen. Im Schuhfilialhandel sind dagegen nur etwa 35 v. H. der rund 700 Verkaufsstellen geschlossen worden. Von den 35 Seifenfilialgeschäften sind einige durch Einberufung ihrer Inhaber gänzlich für die Kriegszeit zum Erliegen gekommen.

Selbstverständlich handelt es sich hier nur um Durchschnittszahlen; in einzelnen Bezirken, besonders in der Ostmark, im Sudetengau usw. sind die Schließungsquoten noch höher. Ein Teil der Filialbetriebe führt aber seine Geschäfte in Betriebsgemeinschaft mit anderen selbständigen Einzelhandelsfirmen weiter. Verschiedentlich haben auch die Zentralen weiter Großhandelsfunktionen behalten, weil sie auf Grund der Bestimmungen über Kontingentsverlagerungen verpflichtet sind, gegebenenfalls an Stelle ihrer geschlossenen Filialen andere Geschäfte am selben Ort mit ihrem Warenkontingent zu beliefern. Die weitgehenden Stilllegungen in einzelnen Branchen dürfen jedoch zu keinen falschen Schlußfolgerungen verführen. Die rund 6000 Filialen, die es außerhalb des Nahrungsmittelhandels gibt, mögen von der Stilllegungsaktion stärker betroffen sein als der selbständige Einzelhandel. Aber das

Schwergewicht des Filialhandels liegt eigentlich bei den 15 800 Filialen des Nahrungsmittelhandels (außer Süßwaren), die von der ganzen Aktion fast unberührt geblieben sind.

Spinnstoffwaren für Polen

Abgabe im Altreich nur an Bezugsberechtigte

Nachdem sich herausgestellt hat, daß die im Altreich ansässigen Polen und Tschechen vielfach im Besitz einer größeren Anzahl von Kleiderkarten ihrer Volksgenossen sind und daraufhin größere Einkäufe machen, ist nunmehr angeordnet worden, daß Spinnstoffwaren an Polen und Tschechen nur dann abgegeben werden dürfen, wenn sich der Verbraucher als bezugsberechtigter Inhaber der betreffenden Kleiderkarte besonders ausweist. Die Anordnung ist im RA Nr. 98 veröffentlicht worden.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Wein und Trinkbranntwein

Durch Verordnung vom 30. April 1943 hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Betriebe der Weinbauwirtschaft in der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft und die Betriebe der Trinkbranntweinwirtschaft in der Dienststelle des Beauftragten für die Trinkbranntweinwirtschaft in der Hauptvereinigung der deutschen Wein- und Trinkbranntweinwirtschaft zusammengefaßt. — Weinbauer Theo Soher, Bingen/Rhein, ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Vorsitzenden der neuen Hauptvereinigung beauftragt worden.

Weinbezug der NSDAP

Die Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft teilt mit: Das zur Versorgung der Offiziersheime und Kantinen der Wehrmacht eingerichtete Bezugsverfahren wird ausgedehnt auf die vom Reichsschatzmeister der NSDAP zur Versorgung der Kantinen der kasernierten Verbände und der Gemeinschaftseinrichtungen (Ordensburgen, Lager) der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände mit Wein ausgestellten Bezugsanweisungen.

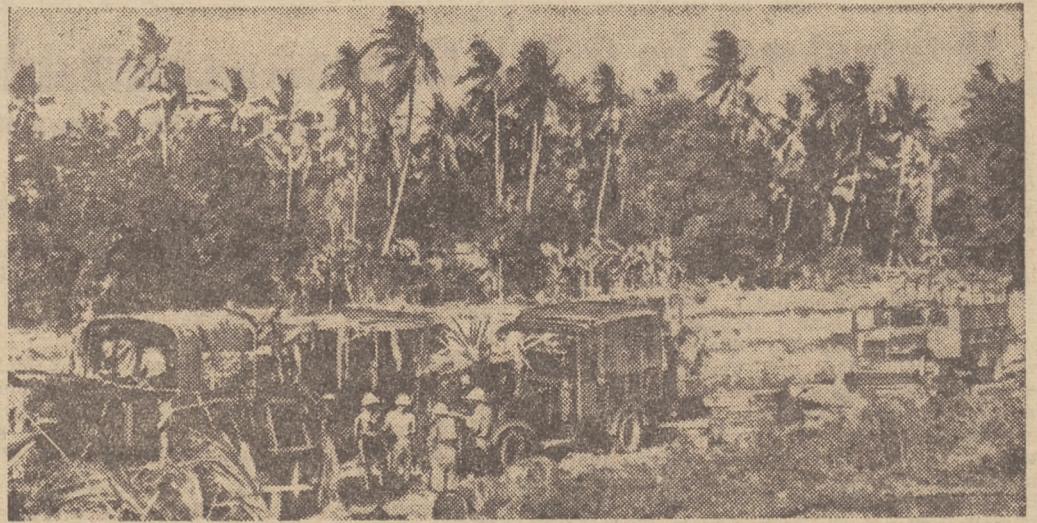
Dresdner Bank

Die oHV der Dresdner Bank setzte die Dividende für 1942 auf wieder 6% für 150 Mill. RM AK fest. Aus dem AR schieden aus: Dr. Ewald Loeser, Generaldirektor Dr. Georg Meindl und Dr. Ing. u. Jur. Otto Kaemper. Neugewählt wurden Gen.-Dir. Avieny, Vorsitz des Vorstandes der Metallgesellschaft, Dr. Heuser (Norddeutsche Eiswerke), Staatsrat Schieber und Gen.-Dir. Marotzke, Vorsitz des Vorstandes der Kloeckner Werke.

Der Hongkong-Dollar verschwindet

Wie der Generalgouverneur von Hongkong, Generalleutnant Isogai erklärte, wird der Hongkong-Dollar, die Währung der früheren britischen Kronkolonie Hongkong, in Kürze völlig aus dem Verkehr gezogen werden. Der japanische Militär-Ven sei allen Forderungen der Wirtschaft gewachsen.

Vormarsch in den Tropen



Japanische motorisierte Einheit in überaus schwierigem Gelände in Burma.



Grenadiere im Osten haben auf die Gewehre Schießbecher aufgesetzt, mit deren Hilfe Gewehrgranaten, eine sehr gefürchtete Waffe, abgeschossen werden können.



Empfang einer Kampfgruppe aus Demjansk bei Reichsminister Dr. Goebbels.



Mitten durch eine Stadt geht die HKL.

Bilder: TO/Auslandsphoto, Kriegsberichtler Hoffmann (TO), Hermann (HH), Müller (HH), Atlantik.



Bunkerleben an der Kanalfront: Gassichere Öfen in bombensicheren Mannschaftsräumen sorgen mit Entlüftungsanlagen für gesunde Aufenthaltsbedingungen.